2

Frohe Gedanken
über die
Glückseligkeit
eines religiösen Lebens.

von

E. Harwood.

aus dem Englischen übersetzt.

Leipzig,
bey Christian Gottlob Hilscher.
1781.

An die

Jugend

der Gemeinde zu Bristol.

Ich überreiche Euch dies kleine Handbuch, als eine Frucht der wenigen Muse, welche meine Amtsgeschäfte mir übrig ge-

lassen haben. Es wurde in der einzigen Absicht, Euer Bestes zu befördern, in den glücklichsten Zwischenräumen einer dräuenden Krankheit aufgesetzt, mit welcher ich einige Jahre her, bin heimgesucht worden. Sollte es Gottes Wille seyn, mich von meiner Amtsführung abzurufen, so bitte ich, diese kleine Abhandlung, als ein Denkmal der aufrichtigsten Liebe zu betrachten, welche Euch vor Augen zu legen in meinen Kräfte gestanden hat. Die Glückseligkeit eines religiösen Lebens, war immer mein Lieblingsthema. Die Tröstungen der Religion sind meine eigene Stütze und Stärkung in allen Prüfungen, Bekümmernissen und Leiden gewesen, womit ich habe kämpfen müssen. Ein frommes Herz und ein gutes Gewissen, werden uns geschickt machen,

mit

mit grosser Freudigkeit durch dieses Leben zu wallen. Die Religion ist jene himmlische Weisheit, welche Euch und mich wird glücklich leben und getrost sterben lehren. Die Religion ist die Mutter der Freude, eine unversiegende Quelle der göttlichsten Seligkeit des Gemüths, in allen Auftritten dieses eiteln dahin eilenden Lebens. Es giebt kein glücklicheres Wesen auf Erden, ich rede aus Erfahrung, als den rechtschaffenen Christen. Gemeinschaft mit Gott, welche durch ein frommes Herz und heilige Neigungen unterhalten wird, schenket das edelste Vergnügen, welches man diesseits des Himmels geniessen kan. In der That ist die Seligkeit, die uns ein gottseliges Leben verschafft, ein Vorschmack des Himmels. Hat wohl Jemand solche Ansprüche auf

Freude und Heiterkeit, als derjenige, welcher eine lebendige thätige Ueberzeugung von den evangelischen Wahrheiten hat, der es sich zur Gewissenssache macht, redlich der Würde des Charakters eines Christen gemäs zu leben, und der seinen Geist durch ein warmes Vorgefühl jener verheissenen Unsterblichkeit belebt?

Wenn ich Euch ein religiöses Leben, als den seligsten Pfad, den Ihr wandeln könnet, empfehle: so behaupte ich damit nichts anders, als was alle Weise und Fromme, die jemals gelebet, für des Menschen höchstes Gut und einzige Glückseligkeit anerkannt haben. Ihr habt Euch selbst, als Freunde einer vernunftmäßigen Religion, und einer christlichen Freyheit hervorgethan. Aber um

Got-

Gottes willen, um Eurer selbst willen, werdet sorgfältiger, Euch durch eine unverbrüchliche Anhänglichkeit an die ehrwürdigen Pflichten einer persönlichen Heiligkeit, auszuzeichnen. Möchte der Allmächtige Eure Füsse auf die lieblichen Steige seiner Gebote leiten! Möchte Euch doch Gott in Eurem Leben zu solchen Freundschaften und Verbindungen lenken, die durch seinen Segen Eurer Tugend und Seligkeit beförderlich werden! Möchte Euch der Himmel vor den Fallstricken der Huren, vor den Lockungen verbotener Vergnügungen, vor den Verführungen böser Gesellschaft, und vor jener Wollust, Zügellosigkeit, Ueppigkeit und Schwelgerey bewahren, welche, wie Ihr in vielen beweinenswürdigen Beyspielen gesehen habt, dieses nich-

tige kurze Leben, zu einem Schauplatz des Gräuels und des unaussprechlichsten Elendes gemacht haben. Wenn Ihr Euch für mehr als zehntausend Weltalter, nicht eben so elend machen wollet, als Ihr einige verlohrne Menschen durch ihre eigene Schuld, gekannt und gesehen habt, so müßt Ihr auch nicht ihre Wege wandeln. Hintergehet die Erwartungen Eurer zärtlichen Aeltern und geneigten Freunde nicht. Sie hoffen alles von Eurer Mäßigkeit und Tugend. Bringet nicht Eurer Aeltern graues Haar mit Kummer in die Grube. Beraubet sie nicht des Trostes in einer Zeit des Lebens, wo sie dessen am meisten bedürfen. Die Freundschaft und Ehrerbietung, so Ihr mir jederzeit erwiesen habt, fordert mich zur dankbarsten Erkenntlichkeit auf.

Erlau-

Erlaubet mir aber zu sagen, daß die größte Achtung, so Ihr mir beweisen könnet, in einem frommen Lebenswandel bestehe. Mein Trost und meine Glückseligkeit als Eure Letztere, hängen von Eurem tugendhaften und liebenswürdigen Verhalten ab. Versaget mir diese Zufriedenheit nicht. Euer gewissenhafter gleichförmiger Gehorsam gegen die grossen Pflichten der praktischen Religion, werden nicht allein meine Freude und meine Krone seyn, sondern es wird auch daraus für Euch selbst, in allen Ruheplätzen auf dieses Lebens kurzen Pilgrimschaft, eine nie mangelnde Quelle reiner und dauerhafter Glückseligkeit, entspringen. Die Gottseligkeit hat die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens.

So fasset denn den wohlüberlegten Entschluß, diese weise Wahl zu treffen, durch welche Ihr ganz zuverläßig, die reinste, heiligste, auserlesenste, wesentlichste Glückseligkeit, sowohl in diesem vergänglichen irdischen Leben, als in jenen unbegrenzten Zeiten einer ewigen Unsterblichkeit, zu geniessen haben werdet.

Ich bin mit dem redlichsten Eifer für Eure zeitliche und ewige Wohlfahrt

Euer geneigter Pastor
und verbundenster Freund
und Diener

D. Harwood.

Bristol
den 23. Jul.
1765.

Frohe

Frohe Gedanken
über die
Glückseligkeit
eines
religiösen Lebens.

Erstes Hauptstück.

Die Religion hätte durch keinen boshaftern Vorwurf verläumdet werden können, als durch den, daß sie eine finstere, mürrische, traurige Sache sey; und nie hat der Vater der Lügen eine ärgere Unwahrheit erdacht und ausgebreitet, als die, daß die Freude der Religion fremd sey, und daß, wer diesem melankolischen Gaste einmal Raum gegeben, von nun an, auf ewig, von allen Freuden des Lebens Abschied nehmen müsse.

müsse. Wie seltsam! Sollte wohl dasjenige, welches unser erbarmungsvoller Schöpfer angeordnet hat, das Gesetz und das Glück unsers Wesens auszumachen, und dessen Grundzüge er bey unserer ursprünglichen Bildung, so tief und unauslöschlich in die Tafel des menschlichen Herzens eingegraben hat, dessen Vorschriften seine Weisheit und Güte zur Regel und Richtschnur unsers Verhaltens bestimmet haben; sollte dasjenige, sage ich, welches alle unsere Verstands- und Willensvermögen für gut, und für die einzige reine Quelle aller Glückseligkeit erkennen und genehmigen müssen, als eine Sache vorgestellet werden, die, ihre Folgen möchten auch seyn welche sie wollten, doch wenigstens ihrer Natur nach, von aller Liebenswürdigkeit und Anmuth entfremdet seyn, und nothwendig eine schwermüthige Niedergeschlagenheit, und eine gewisse rauhe, störrische, abschreckende Strenge erzeugen müsse. Wie seltsam, daß jemals Menschen glauben und andere lehren konnten, diejenige Religion, welche Gott als die edelste Quelle der edelsten Freuden angewiesen hat, könne in grausamen Kränkungen und Verletzungen des Leibes und der Seele, in Klostergelübden, in Verlassung der Welt, und

in

in freudenloser erkünstelter Entsagung aller derjenigen Dinge bestehen, deren Absicht nur im geringsten dahin zu gehen scheint, Lust und Frölichkeit auszubreiten. Welche Gründe konnten die Menschen dazu verleiten, die Absichten ihres wohlwollenden Schöpfers also zu hintergehen, und den wahren Endzweck und die vornehmste Absicht ihrer Schöpfung, dergestalt umzukehren? Welche Bosheit höllischer Geister, oder welche Bösartigkeit eben so verfinsterter menschlicher Seelen, hat zuerst jenes schädliche Gift in diesen göttlichen Quell geschüttet, und den heiligen Brunnen vergiftet, welchen Gott bestimmet hatte, für immer die reinsten, hellesten und heilsamsten Fluten auszuströmen! — Aber es ist den Menschen nichts ungewöhnliches, sich dem Willen ihres Schöpfers zu widersetzen, und durch die unnatürlichste Verkehrtheit seinen Absichten entgegen zu handeln, und dasjenige, was unser grosser und gütiger Vater, zur unversiegenden Quelle der Lust und Freude verordnete, in eine fruchtbare Ursache düsterer Schwermuth, und in alles das zu verwandeln, was der menschlichen Glückseligkeit zuwider ist. Ich weiß nicht, was einige Gottesgelehrte für ein trauriges Vergnügen darinnen finden, die Religion in

einer Gestalt darzustellen, in welcher GOtt, der HErr JEsus, und die Natur, sie den Menschen niemals haben zeigen wollen? Sie schildern diese Bewohnerin des Himmels, in einem schmutzigen elenden Gewande, in einer melankolisch vernachläßigten Stellung, mit einem bleichen verwilderten Antliz, mit verwirrten aufgelößten Haaren; ihre Augen vergiessen unaufhaltsame Ströme gesalzener Zähren, schwer hebt sich ihr Busen von tiefen Seufzern und kläglichem Aechzen, und ihre ganze Miene, Ansehen und Gestalt ist mit allem dem überladen, was Ekel, Schrecken und Abscheu erwecken kan. Ich bin gewiß, daß solche Schilderungen von der Religion, welche die angehenden Schwärmer und Andächtlinge aller Zeiten, mit solchem Eifer ausgemahlt haben, dem Verstande und den Sitten junger Leute einen unbegreiflichen Schaden zufügen. Wenn ich im Ernste gesonnen wäre, eine junge Person, von einem der Religion gemäßen Leben abzuschrecken, so dürft' ich nur einen Spiegel vorhalten, darinnen die Religion mit einem solchen Anstande und mit solchen Zügen erschiene, wie sie gewöhnlicherweise abgemahlet wird. Die Religion wird der Jugend als unerträglich mit einem jeden noch

so

so unschuldigen Vergnügen abgeschildert; als legte sie ein grausames Verbot auf alle Ergötzlichkeiten, Belustigungen und Zerstreuungen, so unschädlich und unsündlich sie immer seyn mögen, als könne sie mit keiner jugendlichen Freude bestehen; als blicke sie finster und dräuend auf die Welt und alle ihre Lust herab. — Was ist die Folge davon? — Die allertraurigste und verderblichste, die es nur für ein unsterbliches Wesen geben kan. Eine solche Vorstellung der Religion erzeugt in jungen Seelen einen Abscheu dagegen — einen unüberwindlichen Abscheu, so eine mürrische und traurige Gefährtin in ihren Busen aufzunehmen. Kein Wunder, daß Jünglinge, zu einer Zeit des Lebens, wo das Herz so starker und zärtlicher Gefühle fähig ist, wo sich die wärmsten Neigungen und Triebe der Seele in aller ihrer angebohrnen Energie und Kraft entwickeln, und wo ihnen das menschliche Leben, als ein weiter, immer veränderter Schauplatz, voll einnehmender Reitzungen, und mit einem so reichen und prächtigen Vorrathe von Glückseligkeit ausgerüstet, zur Bewunderung erscheint — wenn in einem solchen Alter und bey solchen Empfindungsvermögen, wo die freundliche Natur, und selbst der

der Gott der Natur, mit so freygebigen und nachsichtsvollen Händen alle ihre Geschenke darbieten, so eine mißgestalte, schwermüthige, widriggesinnte Freudeverdrängerin, welche den unschuldigen Genuß aller dieser Freuden unfreundlich verbieten, die Hand, welche solche darreicht, zurückstossen, alle Gestalt von Freude und Festlichkeit abschaffen, und die glänzende Szene, im Augenblick mit den Schrecknissen der Nacht umhüllen wollte, mit Verachtung hinweggewiesen, und mit dem äussersten Abscheu behandelt wird. Millionen unsterblicher Seelen, ich sag' es mit Entsetzen, sind auf ewig verlohren und ins Verderben gestürzet worden, blos allein durch diese höchst falschen und unglücklichen Begriffe, so sie von der Religion eingesogen hatten, als ob sie eine finstere unversöhnliche Feindin der Freude, und wesentlich aller Frölichkeit der Jugend zuwider wäre. — Folglich wird sie mit Abscheu hinweggestossen, und auf irgend eine künftige Zeit verwiesen, welche der Melankolie angemessener und geschickter seyn möchte, so eine mürrische, zuchtmeisterliche Gespielin zu unterhalten. Wie sehr wird die Religion beleidigt, wenn sie in diesem falschen Lichte gesehen wird! wenn ihre göttliche Person, ihre

rei=

reizende Gestalt, und all' ihre anziehende Anmuth, Schönheit und Lieblichkeit, durch die Blendspiegel der Systeme, vergröbert, verhäßlicht, verdrehet, und dem betrachtenden Auge in aller Ungestalt und Scheuslichkeit gezeiget wird, worein jene ausstudirte Zusätze zu der tiefsinnigen Wissenschaft ihrer dunkeln Göttlichkeit, sie so künstlich zu verkleiden wissen! Wie sehr wird die Religion verstellt und verlästert, wenn den Menschen so unselige Begriffe von ihr beygebracht werden, wenn sie ihnen als eine unnatürliche, den Gesetzen ihrer Natur widerwärtige, und den wahren Genuß des Lebens vernichtende Sache, ja als eine gewaltthätige Beeinträchtigung, aller angebohrnen Triebe, Neigungen und Begierden des menschlichen Herzens, vorgestellet wird! Religion ist die Mutter der Freude. Religion ist die einzige Mutter der reinsten, heiligsten, vernünftigsten und herzerhebendsten Freuden. Sie ist das grosse, erste Grundgesetz unserer Natur, unsres Wesens erhabener Zweck und Absicht; die höchste Seligkeit und Vollkommenheit; das einzige, wahre und mit nichts zu vergleichende Gut der Sterblichen. Die Religion vergemeinschaftet uns mit Gott, verbindet uns mit den heiligen Engeln

geln und seligen Geistern in den Reichen der Unsterblichkeit, und macht die einzige Würde und die eigenthümliche Herrlichkeit unserer ganzen Natur aus.

Zweytes Hauptstück.

Da ich itzt zeigen will, wie höchstliebenswürdig und gefällig die Religion sey, wie sie uns auf die anmuthigsten und wollustreichsten Pfade leite, welche unsere Füsse nur betreten können, wie sie Friede, Ruh' und Freude, und die edelsten Vergnügungen des Geistes erzeuge: so sey mir erlaubt zu bemerken, daß die Religion der menschlichen Seele und allen ihren Verstands- und Willensvermögen gleichartig ist. Das geringste Nachdenken wird uns überzeugen, daß wir uns eben so wenig selbst gemacht haben, als ein prächtiger Pallast vom Zufall erbauet, Sonne, Mond und Sterne durch ein blindes Ungefähr in ihre Kreise geworfen, oder das ganze Ordnung- und Schönheitvolle Weltgebäude durch einen zufälligen Zusammentrieb der Atomen zusammengesetzet worden sey.

Wir können nicht an unsere Entstehung, an die erstaunenswürdige Bauart unsers Leibes,

bes, noch an die viel erstaunenswürdigere Beschaffenheit unserer Seele gedenken, ohne daß sich nicht der Begrif einer höchsten ersten Ursache, eines allgemeinen Vaters, unsern Gedanken nothwendig gleichsam selbst aufdringen sollte.

Wenn wir mit Ernst unsere Gestalt betrachten, so blicken wir natürlich zu Gott hinauf, von welchem unser Daseyn und alle Seligkeit unsers Daseyns, ursprünglich und unmittelbar herrühret. Abba! mein Vater! ist die natürliche Sprache des menschlichen Herzens — ist die natürliche Anrede und Anrufung eines verständigen Wesens an seinen weisen und gütigen Schöpfer. Alles in und ausser uns bezeugt uns unsere Abhängigkeit von ihm. Die stets und unaufhaltbar fortwirkende Kraft der Gottheit ist es, die unsere thierische Vermögen bey ihren regelmäßig fortgesetzten Verrichtungen, und unsere Geistesfähigkeiten, bey ihrer beständigen Wirksamkeit erhält. Durch Gott haben wir Leben, Bewegung und den Genuß unsers natürlichen und moralischen Seyns. Sein Einfluß unterstützt jene Kräfte in der gleichförmigen Wirksamkeit, welche er ihnen ursprünglich

mittheilte; Sein gütiges Wirken schenkt uns den fortdaurenden Gebrauch unserer Vernunft, unsers Verstandes und unserer Neigungen, und es giebt weder einen natürlichen noch moralischen Genuß, wovon nicht Er der erste wohlthätige Geber wäre. Alle Ströme unserer Seligkeit fliessen aus diesem Urquell *) aller unsrer persönlichen, häuslichen und geselligen Glückseligkeit, all' unser Wachsthum in Erkenntniß und Heiligung, wird billig und dankbar-

*) Folgende Stelle aus dem Boethius ist in der That voll Erhabenheit und Andacht:

O qui perpetua mundum ratione gubernas,
Terrarum coelique Sator! Qui tempus ab aeuo
Ire iubes; stabilisque manens das cuncta moueri,
Da, Pater, augustam menti conscendere sedem,
Da fontem lustrare boni, da luce reperta
In te conspicuos animae defigere visus!
Disiice terrenae nebulas & pondera molis,
Atque tuo splendore mica. Tu namque serenum
Tu requies tranquilla piis, te cernere, finis,
Principium, vector, dux, semita, terminus, idem.

Boeth. Libr. III. Met. 9.

barlich auch Ihm zugeschrieben, der uns mit Fähigkeiten versehen hat, die eine zu schmecken und mit Kräften die andere zu erreichen — Welch ein vernünftiger Gottesdienst, scheint die Religion auch in dieser Betrachtung zu seyn! Welch ein natürlicher Ausdruck unserer Dankbarkeit ist sie, für so überschwengliche uns geschenkte Wohlthaten! Welch eine sinnreiche, welche eine wesentliche Art von Erwiederung ist sie gegen das Größte und Beste aller Wesen! welches uns mit solchen Fähigkeiten begabte, uns tüchig machte, so erhabene Seligkeiten zu schmecken, unsere Natur mit so einer Menge zarter Empfindsamkeiten auszierte, unserm Geiste solche Würde und Erhabenheit einhauchte, und rund um uns den Reichthum der verschwenderischsten Freygebigkeit, und der auf die unendlichste Weise vervielfältigten Glückseligkeit ausschüttete! Wie unendlich sind wir unserm höchstwohlwollenden Schöpfer verpflichtet, der uns mit solchen Genußfähigkeiten versah, und so einen vielfältigen Reichthum geistiger Vergnügungen uns überließ, und uns des Genusses so hoher, verfeinerter und erhabener Freuden fähig machte, als diejenigen sind, welche aus der Betrachtung Sei-

ner Selbst, aus der Uebung unserer besten Neigungen, aus einem innern, frommen Gefühl unserer Abhängigkeit von so einem gütigen Wesen, und aus einem Ueberblick aller der erstaunlichen Weisheit, Erfindung und Huld entstehen, welche die allgemeine Natur in allen ihren Theilen uns vor Augen legt! Die fleißige Anbauung solcher erhabenen Fähigkeiten und würdigen Neigungen ist die allerangenehmste Beschäftigung, und eine Anwendung derselben, zu welcher selbst die Natur uns großmüthig antreibt, welche das Herz uns eingiebt, als die obliegende Schuldigkeit eines abhängigen Wesens, und welche unsere ganze Seele, als die einzige würdige Erwiederung eines Begnadigten gegen so unermeßliche Gnadengeschenke, für genehm halten kan.

Das Wesen, welches dem menschlichen Herzen so eine herrliche Reihe von Verstandsvermögen, Genußfähigkeiten und Neigungen einpflanzte, hat ihm auch einen Hang zu dem allen gegeben. Wohin aber zielen alle diese moralischen Fähigkeiten und Neigungen? Sie zielen natürlicher Weise alle auf Gott. Sie fliessen endlich alle in Ihm zusammen,

von

von welchem sie entsprungen sind. Durch alle grosse Bestrebungen, die sie unternehmen, legen sie ein Bekenntniß von ihrem göttlichen Vater ab. Sie heften auf Ihn den betrachtenden Verstand, sehnen sich nach Ihm, ruhen in Ihm, als dem einzigen Gegenstande, welcher aus seiner unendlichen Fülle von Gütigkeit, alle ihre erweiterten, grenzlosen Begierden befriedigen kann. Das Herz mit allen seinen Kräften, nimmt willig Seinen Dienst als vollkommene Freyheit und vollkommene Glückseligkeit an, fühlt eine seiner Natur verwandte und ihr gleichartige Befriedigung, in der freudenvollen Ausübung frommer und dankbarer Gesinnungen gegen Ihn; Es fühlt ein heiliges reines Entzücken, in der frommen und tugendhaften Anbauung solcher Neigungen und Grundsätze, die Ihm gefallen, und schmeckt das auserlesenste Vergnügen, so nur in der Welt genossen werden kann, indem es mit dem grossen Vater aller unsterblichen Geister Umgang und Gemeinschaft unterhält.

Was ist die Religion anders als eine Verähnlichung mit Gott in seiner Reinheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit und moralischen Voll-

kommenheit? Ein Bestreben, ein tugendhafter Ehrgeiz, dem Gott, dem wir dienen, durch die Beschaffenheit und Neigungen unsers Herzens, so ähnlich als möglich zu werden? Dies macht das wahre Wesen der Religion aus. Und o welch eine angenehme, liebenswürdige Uebung ist es, mit der Nachahmung Gottes beschäftigt zu seyn. Gleich Ihm die Eigenschaften und Neigungen auszuüben, welche er uns in der Verschwendung von Seligkeit gegeben hat, und auf jene Grundsätze, welche die Grundlage seiner unwandelbaren vollendeten Seligkeit sind, alle unsere eigene Glückseligkeit zu erbauen! Wie natürlich flößt das menschliche Herz solche Wahrheiten und praktische Grundsätze ein! Und welch' erhabene Freuden entspringen aus der Ausübung derselben! Sie belohnen sich in der That selbst durch ihre eigene Vollstreckung. Wenn wir in uns solche Eigenschaften verpflegen, so erfüllen wir dadurch die Absicht der Natur und ihres Urhebers, und der Beyfall unsers glaubwürdigen Gewissens sagt uns, daß sie erfüllet ist.

Unser Verstand giebt der Religion sein Zeugniß, als dem grossen Gebot unsers Schöpfers, und als der höchsten Glückseligkeit unserer Natur. Er stellt uns einen solchen Dienst als unendlich natürlich und vernünftig, als ein gerechtes Gefühl unserer Abhängigkeit, als den rechtmäßigsten Tribut der Dankbarkeit, und als eine unumgängliche Schuldigkeit eines armen schwachen Geschöpfes gegen die unzähligen Segen seines allgnugsamen Wohlthäters vor. Unser **Wille, Urtheilskraft, moralischer Geschmack,** und **Unterscheidungsgabe,** vereinigen sich, der Religion Gültigkeit zu ertheilen, als die einzig und allein die sittliche Harmonie und Einigkeit aller unserer Seelenkräfte ausmachet; sie empfehlen sie, wählen sie und erkennen sie einstimmig für die wesentlichste, unwandelbarste Glückseligkeit, weil sie die Würde und Herrlichkeit unserer vernünftigen und unsterblichen Natur vollständig macht und vollendet. Unser Gewissen besiegelt und bestätigt mit einer feyerlichen Beglaubigung den innern Werth und die eigenthümliche Vortreflichkeit der Religion, indem es gegen alle willkührliche Verletzung ihrer Gesetze die strengsten bittersten Vorstellungen macht, hingegen eine

jede tugendhafte Willfährigkeit gegen ihre Gebote, mit seinem Beyfalle belohnt.

So sehet Ihr denn, wie alle unsere Verstands- und Willensvermögen einhellig zusammenstimmen, für die Wichtigkeit und Liebenswürdigkeit der Religion ihr Zeugniß abzulegen, und sie als die edelste Frucht unserer Bemühungen, als die natürlichste, und folglich beste Ausübung unserer Verstandskräfte, als das erste uns bey unserer Bildung eingeprägte Hauptgesetz, als die erste und beste Verordnung unsers Schöpfers, als die vollendete Glückseligkeit unserer Natur, als die beste moralische Copie des grossen göttlichen Originals, als die schönste Nachahmung der Gottheit, ja, als das grosse erste Muster, als das höchste Exemplar aller moralischen Schönheit und Vollkommenheit darstellen.

Drittes Hauptstück.

Die Religion ist die angenehmste und vergnügendste Uebung, in wie fern sie zu den gefälligen Werken der Liebe, der Dankbarkeit und Vertrauens gegen Gott Anleitung giebt. Es muß einem denkenden Wesen die lieblich-

sten

sten und schmeichelhaftesten Gedanken verschaffen, sich unaufhörlich unter dem Schutze eines so wohlthätigen Schöpfers, eines allmächtigen Regierers zu befinden, der den huldreichsten Zepter führet, eines Vaters, welcher der gesammten im Himmel und auf Erden zusammengefaßten Familie, mit der nachsichtsvollsten und wohlwollendsten Zärtlichkeit vorstehet, das Beste der Geschöpfe, die er hervorbringt und erhält, unabläßig befördert, nnd sie durch mehrentheils uns unbegreifliche Mittel und Wege, zur Glückseligkeit führt. Welch einen belebenden Trost flößt es nicht ein, zu denken, daß wir eine unwiderstehliche Macht uns zu beschirmen, eine unendliche Weisheit uns zu erleuchten und zu leiten, ewige Gerechtigkeit und Billigkeit uns zu begünstigen, grenzlose Gnade sich unserer zu erbarmen, und eine alles übertreffende Güte haben, unsere immer wiederkehrenden Mängel zu ersetzen! Was für innerlich bewußte Beruhigungen, was für erheiternde belohnende Tröstungen, entstehen nicht aus solchen Betrachtungen! Wie reizend ist die Ausübung der Dankbarkeit gegen so einen Wohltäter! Mit welcher Herzenswärme, mit welcher Inbrunst leisten wir diesem gü-

tigen Wesen den Tribut unserer Erkenntlichkeit! Wie entzückend ist es, unsere Abhängigkeit von einem solchen Wesen zu erkennen, unsere Pflichten gegen dasselbe zu entrichten, und unser Herz mit einem glühenden Gefühl der zahllosen Gnadengeschenke zu durchdringen, welche seine freygebige Hand über uns ausgeschüttet hat. Wie entzückend und erfreuend ist die Ausübung der Liebe gegen einen solchen Vater, gegen einen solchen Freund! Wie unendlich liebenswürdig erscheint uns ein solches Wesen, wenn wir es in dem Lichte seiner alles umfassenden verschwendrischen Güte betrachten! Wie sehr eignen sich so überschwengliche Vollkommenheiten als im göttlichen Wesen zusammenfliessen, unsere Hochachtung zu! Wie erregen sie unsere Bewunderung! Wie reizen sie unsere Liebe! Wie unendlich liebenswerth und liebreich ist so ein Charakter! Alles in und ausser uns vereinigt sich, uns denselben theuer zu machen. Welche Menge von Begriffen schließt der kurze Ausspruch des heiligen Johannis nicht ein: **Gott ist die Liebe!** Welch ein süsser Gedanke, unter der Aufsicht der unendlichen Liebe, der unendlichen Güte zu stehen! Welche Ruhe, Freude und unaus-

sprech-

sprechlichen Trost flößt es nicht der Seele ein, diese grossen Wahrheiten zu erwägen, sie in unsern Busen zu sammlen, in Gedanken uns unter ihnen zu verlieren, und dem Herzen freyen Flug in dieser andächtigen Begeisterung zu lassen! "Gott sorgt für mich! All "mein zeitliches und ewiges Wohl stehet in "den Händen meines treuen Schöpfers! Ich "bin ein Gegenstand seines liebenden Wohl"gefallens! Bin ich tugendhaft, so wird er "mich nimmer verlassen; ich kann von so einem "nachsichtigen Vater und wohlwollenden "Freunde alles hoffen! Er ist der Zuschauer "meiner Handlungen, aber immer geneigt, "mit meinen Gebrechen Mitleid zu haben, "und meine Fehler und Unvollkommenheiten "mir gnädig zu übersehen. Nichts kann mei"ne Ruhe stören, nichts die Ströme meiner "Seligkeit vergiften, noch meine zeitliche und "ewige Wohlfahrt beeinträchtigen, weil eine "solche Güte über mich wachet, und mit aller "Sorgfalt einer väterlichen Zärtlichkeit und "Liebe, meine Seligkeit in dieser und jener "Welt besorget und sicher gestellt hat."

Was für Trost ertheilen solche Betrachtungen! was für Seelenruhe schenken sie! In

In welche ruhige Stille wiegen sie alle Seelenkräfte ein! Die Seele fühlt eine ihr gemässe Glückseligkeit, indem sie sich darinnen verliert, indem sie die unermeßlichen Gnadenbezeugungen ihres grossen Wohlthäters erwägt, und ihre unstreitige Abhängigkeit von so einem weisen und gütigen Vater bedenket. Selbst ein Heide, als er seine Verpflichtungen gegen das höchste Wesen übersah, nnd den Segen überlegte, welcher sich aus der Verwaltung der göttlichen Vorsehung über die ganze Welt ergießt, mußte in folgenden rührenden und pathetischen Lobgesang ausbrechen: "Wo sind die Worte, welche das "Lob des grossen Schöpfers gnüglich erheben, "oder seiner Würde gemäß aussprechen kön-"nen? Da wir mit Vernunft sind begabet "worden, was kann nun sonst unsere Schul-"digkeit seyn, als zu Hause und öffentlich die "Gottheit erheben, ihr Lob besingen, und ih-"re Wohlthaten erzählen! Liegt es uns nicht "ob, mitten unter unsern Feldarbeiten, oder "mitten unter den mannichfaltigen Geschen-"ken einer reich besetzten Tafel, fromme, lob-"preisende Seufzer an unsern wohlthätigen "Schöpfer zu richten? Groß ist die Gottheit! "denn sie führte uns an, das Land zu bauen,

"und

"und Fruchtbarkeit und Ueberfluß rund um
"uns zu verbreiten! Groß ist die Gottheit!
"denn sie hat den erstaunenswürdigen Bau un-
"sers Leibes gemacht, uns mit Händen, mit
"dem Vermögen unsere Nahrung zu kauen,
"zu verdauen, mit den Kräften eines stufen-
"weisen, unspürbaren Wachsthums, und mit
"der Fähigkeit versehen, auch im Schlafe zu
"athmen! Jede dieser Wohlthaten muß un-
"sere Dankbarkeit erwecken, und uns antrei-
"ben, die entzückungsvollsten Lobgesänge Ihm
"anzustimmen, der uns die Fähigkeit gab, zur
"Erkenntniß so nützlicher Wahrheiten zu ge-
"langen, und den rechten Gebrauch davon
"zu machen. Und wenn der größte Theil,
"sagt er, gegen diese einleuchtende Forderun-
"gen blind ist, wie vielmehr ist nicht derjeni-
"ge, der ihre Wichtigkeit einsieht, verbunden,
"den allgemeinen Abgang zu ersetzen? Was
"kann ich sonst thun, setzt der Philosoph hin-
"zu, der ich alt und gebrechlich bin, als mei-
"nen Gott preisen? Wär' ich eine dumme
"unvernünftige Kreatur geworden, so würd'
"ich wie ein Thier gehandelt haben: Da ich
"aber zu einem verständigen denkenden We-
"sen gebohren bin: so ist es meine Schuldig-
"keit das Lob Gottes zu singen. Dies ist
"mein

"mein eigentlicher Beruf. Darinnen üb' ich "mich, und diese meine Pflicht, will ich so "lang' ich lebe, nicht unterlassen." *) Und an einem andern Orte ruft der nämliche vortrefliche Mann, in einer Art von frommer Entzückung und heiligem Enthusiasmus aus: "Brauche mich hinführo, o Gott, wozu es "Dir beliebt! ich ergebe mich freudig in Deinen Willen, und ruhe frölich in dem, was "Du bestimmst! Ich tadle nichts, was Deinem unendlichen Verstande das Beste zu "seyn dünkte! Führe mich wohin Du willst! "Kleide mich in welch Gewand Dir gefällt! "Willst Du mich erhöhen oder erniedrigen; "soll ich mein Vaterland bewohnen oder verbannet seyn; soll ich Armuth leiden oder "Reichthum besitzen: In Betracht aller dieser Dinge will ich vor der ganzen Welt Deine Schickung rechtfertigen." **)

Was für ein hohes, edles und entzückendes Vergnügen ist es nicht, solchen Betrachtun-

*) Και τις εξαρκει λογος &c. Arriani Epicterus p. 90. Upton.

**) Χρω μοι λοιπον &c. p. 263.

tungen nachzuhängen! Welche liebliche Zufriedenheit schenkt uns nicht die Ausübung solcher Regungen und Gesinnungen gegen den hochgelobten Gott! Hier ist weder Finsterniß, noch Trauren, noch Niedergeschlagenheit, sondern göttliches Entzücken, Triumph und Frolocken. Wer hat so viel Ursache sich zu freuen, als der da weiß, er ist ganz von der göttlichen Unermeßlichkeit umgeben, ganz mit der Fülle Gottes erfüllet, er wird durch die allwirkende, allumfassende Kraft der Gottheit erhalten und belebet, und mit unendlichem Erbarmen, Liebe und Huld umfasset? Wer hat solche Ursachen zu Triumph und Frohlocken als der Christ, welcher die unendliche Güte und Liebe Gottes mit solchem Himmelsglanze in der Person JEsu Christi leuchten sieht? Welch einen Gegenstand der heiligsten Freude und Entzückens legt uns nicht das Evangelium vor Augen: Siehe welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir sollen Gottes Kinder heissen! Gelobet sey Gott und der Vater unsers HErrn JEsu Christi, welcher uns geliebet und uns ewigen Trost geschenket hat! In welch ein liebliches und einnehmendes Licht stellt nicht die

Herzrührende Geschichte von der Sendung und Lehre unsers Herrn, und von allem Heil des Evangelii, welches Er der Welt bekannt gemachet, diese beyspiellose Huld und unbegreifliche Liebe Gottes! Hier ist unerschöpfliche Nahrung für alle heilige Leidenschaften und Neigungen des menschlichen Herzens! Kein Wunder, daß die Christen so oft aufgefordert werden, sich in dem Herrn zu freuen, sich immerdar zu freuen; bey so grossen Veranlassungen alle Triebe zu entflammen, alle die zärtlichen und angebohrnen Gefühle der menschlichen Brust zu entzünden; zu sehen, wie Gott in Christo die Welt mit sich selbst versöhnt; zu betrachten, wie die höchste Weisheit und Güte sich verbinden, die Erlösung des Menschen zu entwerfen und auszuführen: wie rührt ein solcher Blick das Herz! Wie durchdringt und beschäftigt er alle seine Kräfte mit Liebe, Dankbarkeit und Preise! Furcht, Trauren und Verzagtheit, und jede andere schwache, niedrige, knechtische, unedle Leidenschaft, entfliehn und verschwinden auf ewig, weil sich das Herz unter der vollen Gewalt dieser herrlichen Wahrheiten befindet, welche die ganze Seele der angenehmen Ausübung kindlicher Liebe, feuriger

ger Dankbarkeit, und süssem frommen Erstaunen überlassen. Furcht, Schrecken und knechtische Gesinnungen mögen die Seelen unerleuchteter Heiden ergreifen, wenn sie sich den Altären ihrer grausamen und unerbittlichen Götter nähern, aber aus des Christen Brust müsse jede knechtische Leidenschaft auf ewig verbannet seyn, wenn er sich in der heiligen Gegenwart Gottes und des Vaters unsern Herrn Jesu Christi befindet! Lasset ihn zu dem Throne der göttlichen Gnade, mit freymüthigem Zutrauen, mit dankbarer Entzückung und mit aller der edeln Inbrunst der Zuneigung, hinzutreten, welche kindliche Liebe nur einflössen kann! Welch eine selige und freudenreiche Beschäftigung ist das Gebet, gegen ein so gütiges Wesen, als der Gott der Christen ist! Einen Umgang mit unserm Schöpfer zu unterhalten, die Empfindungen eines dankbaren Herzens vor Ihm auszuschütten, und Ihm das tiefe Gefühl zu bezeugen, welches wir von seiner allerhöchsten Güte und unserer eigenen Glückseligkeit, in dem innern Bewußtseyn seines Schutzes und seiner Aufsicht über uns nud die Unsrigen haben: wie freudenreich ist solch ein Opfer, wie wohlthätig sind solche Handlungen und Uebungen der Andacht!

dacht! Wie viele Vergnügen sind also denenjenigen unbekannt, die nichts vom Gebete wissen! Welche unaussprechliche Wollust haben diejenigen verlohren, welche niemals die göttliche Freude der Gemeinschaft mit Gott genossen haben!

Viertes Hauptstück.

Die Ergebung in den Willen Gottes ist keine traurige, sondern eine sehr freudige Verrichtung. Es muß gewiß in Stunden der Schmerzen und der Leiden ein grosser Trost seyn, zu denken, daß sie keine Wirkungen des Zufalls und des unbedingten Schicksals sind, noch die Anstalt eines grausamen, feindseligen bösen Geistes, sondern die Anordnung eines barmherzigen Vaters, dessen väterliche Züchtigungen heilsam sind, und von dem alle Trübsale als freundliche Bothen uns zugeschickt werden. In welche heitere Gelassenheit und fröliche Ergebung, versetzen nicht solche Gedanken den Christen! "Mein treuer "Schöpfer weiß besser als ich, was für mich "das Beste ist! Keine Trübsal kann mich oh"ne sein Vorwissen betreffen, keine Krankheit, "ohne seinen Willen mich befallen. Dieses "Wesen,

"Wesen, vor welchem mein Herz offen da
"liegt, und welches den moralischen Zustand
"und Beschaffenheit meiner Seelen vollkom-
"men kennet, weiß gewiß, was es mir bestim-
"men soll, und ich habe die frohe Ueberzeu-
"gung, er werde mir nichts bestimmen, als
"was sein unendlicher Verstand als das Be-
"ste für mich erkennet. Er plaget und be-
"trübet die Menschenkinder nicht von Herzen.
"Traurige Begebenheiten werden verordnet,
"meine zu heftige Leidenschaft für dies eitele
"flüchtige Leben zu mäßigen; meine vom
"Himmel gebohrnen Begierden zur Betrach-
"tung erhabenerer und edlerer Gegenstände
"zu erheben; meinen Glauben und meine Zu-
"versicht auf meinen Gott zu prüfen, und
"mein Gemüth in die Gestalt und Verfas-
"sung zu bringen, die geistlichen und ewigen
"Güter stärker und lebendiger zu empfinden
"und zu geniessen. Die Leiden welche ich
"erdulde, zielen auf meine Besserung; sie ha-
"ben von meinem weisen und gütigen Vater
"den Auftrag meine Wohlfahrt zu befördern,
"mir in einem scharfen auffallenden Lichte, die
"häßliche Natur und die verderblichen Fol-
"gen der Sünde zu zeigen; mich von meiner
"Gebrechlichkeit und Abhängigkeit zu über-

"führen, und meine Augen auf den grossen "Herrn des Lebens und des Todes zu richten. "Also geschehe, o Gott, Dein Wille: denn "Du hast uns erlaubet, mich der lieblichen "Versicherung zu trösten, daß Du nichts wol= "len und thun kannst, als was für Deine ab= "hängigen Geschöpfe das beste und weise= "ste ist."

Folgende fromme und tröstliche Gedanken eines berühmten Heiden über diesen Gegen= stand zeugen von einer tugendhaften Würde und Erhabenheit der Seele, welche nicht er= mangeln kann, einen solchen Charakter unse= re Liebe zu erwerben und uns in ein from= mes Erstaunen zu versetzen. "Möcht' ich "doch bey meinem Sterben, spricht er, in ei= "nem so würdigen Geschäfte erfunden werden, "daß ich geschickt seyn möchte, mit tugendhaf= "tem Vertrauen zu Gott zu sagen: Hab' "ich Deine Gebote übertreten? Hab' ich die "Fähigkeiten, die Du mir schenktest, unrecht "angewandt? Hab' ich die moralischen Kräf= "te und Vermögen, womit ich begabet war, "gemißbraucht? Hab' ich jemals gegen Dich "gemurret, oder Deine Regierung getadelt? "Ich bin krank gewesen — es war Deine

"Be=

"Bestimmung. — Andere waren es auch, "ich aber gern und willig. Ich bin arm "gewesen — es war Deine Zutheilung — "aber ich war frölich und glücklich in meiner "Armuth. Ich habe nie eine Ehrenstelle be- "kleidet — Dein Wille ließ es nicht zu — "aber nie hat meine Brust nach solcher Ehre "einen einzigen Wunsch verlohren. Hast "Du mich deswegen jemals traurig oder ver- "drüßlich gesehen? Trat ich nicht immer "vor Dich mit einem heitern Antlitze, und "war bereit, Deine Befehle auszurichten und "den geringsten Aeusserungen Deines Wohl- "gefallens zu gehorchen? Nun ist es Dein "Wille, daß ich von diesem weiten Schaupla- "tze abtreten soll. — Ich trete ab — indem "ich Dir meinen feurigsten Dank abstatte, "daß Du so gnädig gewürdiget hast, mich "zu diesen erstaunenswürdigen Szenen zuzu- "lassen, wo ich Deine Werke betrachten, und "die Erkenntniß Deiner Regierung erlangen "können!" Was für sanfte Freuden lassen nicht solche Uebungen der frommen Ergebung in Gott, in unserm Gemüthe zurück! Wie frölich machen sie unsern verunruhigten Geist, wie ermuntern sie unsere Niedergeschlagenheit, und erfüllen uns mit heiterer Stille,

mit einer im Innersten des Herzens gefühlten Zufriedenheit! Wie verschwinden im Augenblicke alle bange Finsternisse und quälende Traurigkeiten, und Ruhe, Heiterkeit und Friede treten in unserer Brust an ihre Stelle, sobald wir bedenken, daß alle Maasregeln der göttlichen Regierung, auf irrthumlose Weisheit, vollkommene Billigkeit und unendliche Güte gegründet sind! Welche sanfte Gelassenheit muß es nicht in unserer Seele wirken, wenn wir bedenken, daß eine göttliche Hand, diese bittere aber heilsame Arzney in unsere Schaale tröpfelt, die moralischen Unordnungen unsers Gemüths zu heilen, unsere Herzen von allen schädlichen Neigungen und unregelmäßigen Trieben zu reinigen, und einen glücklichen Zustand moralischer Gesundheit, Friede und Ruhe in uns herzustellen! Solche Handlungen der Ergebung und des Vertrauens auf Gott, sind unaussprechlich erfreuend, vertreiben alle murrende Klagen und finstere Schrecken, und bringen die Seele zur freudigsten Beruhigung. Der einzige Gedanke: Gott regieret die Welt, ist an sich selbst schon überflüßig hinreichend, alle Unruhen zu verjagen, welche das menschliche Leben vergiften. Eine vollständige, feste, über-

legte,

legte, heilige Ueberzeugung, daß mein Schöpfer für meine Wohlfahrt in dieser und jener Welt, eben so besorgt ist, als ob es ausser mir, auf der ganzen Welt kein Wesen gäbe, welches der Gegenstand seiner Vorsorge wäre, dies ist eine Betrachtung, welche dem Herzen eine hohe Würde ertheilt, es erhebt, es über alle finstere Sorge und Melankolie unerreichbar erhöht, und es in den Stand setzt, gegen seinen höchstmildthätigen Vater, Wohlthäter und Freund, den alleräussersten Grad von kindlicher Ergebenheit, Liebe und Vertrauen zu erreichen.

Wenn nun dies der Charakter der Gottheit ist; wenn dies das selige Verhältniß ist, so zwischen uns und dem hochgelobten Gott bestehet: was sollen wir von der höllischen Lehre der Verwerfung sagen, welche uns den allmächtigen Gott vorstellet, wie er durch eine absolute Handlung, seiner willkührlichen, untadelhaften, unumschränkten Herrschaft, kraft eines unumstößlichen Schlusses, Myriaden seiner unsterblichen Geschöpfe, zu den ewigen endlosen Martern der Hölle verurtheilt, und aus Fünf- oder Sechstausenden, nur etwan Fünfe bis Sechse zur Seligkeit

auserwählt, alle Uebrige aber dem unwiderruflichen Verderben Preis giebt, indem sie von Ewigkeit her, Millionen Jahre schon vor ihrem Daseyn, und ohne Rücksicht auf ihr Verhalten, durch einen Urtheilsspruch, dem sie unmöglich entfliehen oder ausweichen können, zu einem hülflosen Untergange verdammt sind? Ich weiß nicht, wenn diese verfluchte Lehre zuerst in der christlichen Kirche ist ausgebreitet worden, ich vermuthe aber, daß es durch den heiligen Augustin geschehen, oder daß sie im Vatikan geschmiedet worden. Wenigstens ist es nicht die Lehre unserer Zeiten. Ich bin auch versichert, daß diese Lehre von jedem wohldenkenden Christen, mit gerechtem Abscheu und grosser Verachtung angesehen wird; und ich hoffe, sie ist aus dem Glaubensbekenntnisse eines jeden Wesens verbannt, welches seinen allerhöchsten Vater unter dem Namen des Barmherzigen und Gnädigen anrufet. Mein Leser mag selbst urtheilen, unter was für einem Charakter jene Lehre den Vater und Regierer der Welt, vorstellet. Ich sehe nicht ein, wie die, welche daran glauben, dafern es wirklich solche Leute geben kann, in diesem Glauben glücklich seyn können, selbst wenn sie sich, welches gemei-

meiniglich geschieht, unter die ausgezeichneten Lieblinge des Himmels zählen. Was müssen wir nicht, um uns zu dieser seligen Anzahl zu rechnen, für Begriffe von der Gerechtigkeit und Güte Gottes haben, die so einen partheyischen und neidischen Unterscheid macht; und mit welchem Abscheu und Mitleiden das unwiderruflich festgesetzte Elend von Millionen unserer unglücklichen Mitgeschöpfe betrachten. Das begünstigte Kind einer zahlreichen Familie, für welches ein unverständig zeitlicher Vater, alle seine Gütigkeit zum Nachtheil und auf Kosten aller Uebrigen, verschwendete, müßte sehr ungünstig wegen solcher verhaßten Partheylichkeit und grausamen Hintenansetzung und Behandlung seiner Brüder, von so einem Vater denken, und der Genuß eines so grossen Vorzugs, zu welchem es weder natürliche noch erworbene Rechte hätte, müßte es mit beissenden Vorwürfen und schmerzlichen Betrachtungen quälen. — Ein solcher Vater aber ist nicht der Gott der Christen, ist nicht das Wesen, welches wir in unsern Gebeten, unter dem süssen Namen des Milden, Barmherzigen und Gütigen anrufen. Der Gott, dem wir dienen, wollte lieber alle Menschen selig haben,

ben, und es thut ihm leid, daß einige seiner unsterblichen Geschöpfe sollen verlohren werden. Ein solcher Gedanke ist dem vernünftigen, wohldenkenden Christen ausserordentlich tröstlich und erfreulich, und macht den Dienst, den wir einem solchen Wesen leisten, zu einem unendlich süssen, angenehmen und liebenswürdigen Geschäfte. Auf solche Art beweißt die Religion ihre innere Vortreflichkeit und eigenthümliche Liebenswürdigkeit, indem sie allen unsern Kräften gemäß, die Vollkommenheit und Glückseligkeit unserer Natur, zur Absicht hat, sich, wenn sie mit einem tiefen und durchdringenden Gefühl von der Huld und Gnade unsers Vaters und Beherrschers ausgeübet wird, als das angenehmste und froheste Geschäfte, und als die Quelle der allerhöchsten Lust und der heiligsten Freuden erzeiget, welche aus den Handlungen einer inbrünstigen Liebe, Dankbarkeit und Ergebung in Gott, entstehen.

Fünftes Hauptstück.

Wenn wir die Wirkungen untersuchen, welche die Religion in der Seele hervorbringt, so müssen wir überzeugt werden,

daß

daß sie die einzige Quelle aller Glückseligkeit des Gemüths ist. Sie bringt alle unsere Kräfte in eine stille Ruhe und selbstbewußte Zufriedenheit; macht den Sinn in sich selbst vergnügt, erfüllt die Seele mit einer ruhigen heitern Freude, wirkt Harmonie in unsern Trieben, widersetzt sich allen stürmischen Leidenschaften, und giebt ihren seligen Gewenhten den wahren Geschmack und Genuß ihres Daseyns. Was für Uebereinstimmung, Frieden, Freude und Selbstzufriedenheit, herrschen nicht in einem Gemüthe, über alle dessen Kräfte die Religion ihre vortrefliche Einflüsse ausgegossen hat. Fremd ist ihm alle die Wuth und Heftigkeit jener wilden unmäßigen Leidenschaften, welche diejenigen, die sich unter ihre grausame Herrschaft und Tiranney begeben, zu solchen Ausschweifungen dahinreissen, solchen Aufruhr, Unruhe und Anarchie in der Seele erregen, und den Verstand, die Urtheilskraft, das Nachdenken und das Gewissen, in ein so beweinenswürdiges Verderben stürzen. Fremd sind ihm jene aufrührischen Begierden und rasenden Lüste, welche aus denen, die sie gefesselt haben, so elende, verworfene, verächtliche Sklaven machen; welche die Vernunft vom Throne

ne stossen, ein vernünftiges Wesen in ein Vieh verwandeln, und alle Kennzeichen des herrlichen Bildes auslöschen, welches Gott ursprünglich der menschlichen Seele eingedrückt hat. Fremd sind ihm alle Unglück weissagende Furcht, alle vorbedeutende Schrecken, welche in dem Gemüthe des Verworfenen und Verlohrnen spucken, und seine Seele mit scharfen Gewissensbissen und umhertreibender Angst martern. Fremd ist ihm alles Mißvergnügen, welches mit unserer Natur so unverträglich, und aller innern Ruhe und Glückseligkeit so verderblich ist. Fremd sind ihm alle unrechtmäßige Wünsche, lasterhafte Neigungen, und Verfolgung gottloser Absichten, die mit aller Ruhe und allem Selbstgenuß unvereinbar sind, und mit dem Gesetz unserer Natur, folglich mit der Glückseligkeit derselben, nicht bestehen können. Dem seligen Gemüthe, in welchem die Religion ihren Sitz aufgeschlagen hat, sind alle diese unruhige Szenen innerlicher Verwirrung unbekannt, welche jene zügellosen Leidenschaften ganz unfehlbar erzeugen müssen. Alles ist Friede, Harmonie, und Ruhe: heiliger Friede, ununterbrochene Harmonie, und ungestörte Ruhe. Alle niedrigere Leidenschaften und untergeordnete

ordnete Triebe stehen unter den edlern Kräften. Die Vernunft hat den Vorsitz, das Gewissen ertheilt seine Genehmigung, und alle die untergebenen Kräfte gehorchen. Das Herz, die Quelle der Neigungen ist rein, und alle Ströme, welche aus demselben durch die untern Neigungen fliessen, sind klar, hell und ungetrübt. Die Seele ist Gott gewidmet, sie strebt zu Ihm, als ihrem höchsten Glück und Seligkeit hinauf; durch ein heiliges Herz und heilige Begierden unterhält sie einen vertrauten Umgang mit diesem grossen Urquell alles Lichts, aller Liebe, und aller Freude, und bringt alle ihre Neigungen als ein freywilliges Opfer auf den Altar der Gottheit. Sie führt alle ihre Begierden und Leidenschaften gefangen von dem Thron der höchsten Majestät, entsaget ihrer Herrschaft, und heiligt alle ihre Kräfte dem Dienste Gottes. Sie stellt sich dem Willen Gottes zur Regel und Richtschnur ihres Verhaltens, und den Genuß seines gnädigen Wohlgefallens als ihren letzten Endzweck und die Erfüllung aller ihrer Wünsche vor. Sie unterdrückt jede Leidenschaft, welche in ihrer Brust die heilige Liebe Gottes und der Tugend dämpfen oder auslöschen, und ihr übriges Nach-

jagen

jagen nach Ruhm, Ehre und Unsterblichkeit, aufhalten möchte. Was müssen nicht in einem so beschäftigten, und solche Absichten verfolgenden Herzen, für unaussprechlicher göttlicher Friede und Freude wohnen? Ein solches Herz ist in der That, wie der Apostel sagt, **ein Tempel des lebendigen Gottes.** Gott wohnet darinn, Er erleuchtet es, mit den Einflüssen seines Lichts und seiner Liebe, und gießt den heiligsten Glanz und den mildesten beseligendsten Schein in dasselbe aus. Vermittelst einer solchen Gemeinschaft mit Gott als die Religion errichtet, nimmt die Seele Antheil an den zerstreueten Strahlen und Ausflüssen der Gottheit, welche sie mit **Frieden und Freude im Glauben erfüllen,** ja sie mit **allerley Gottes Fülle erfüllen;** ihr eine schöne Vorstellung von der reinen und vollkommenen Seligkeit beybringen, welche der Vater jenes Lichts besitzt, und über alle ihre Neigungen und Kräfte den **Frieden Gottes verbreitet, der über alle Vernunft ist.** O selig! dreymal selig der Mann, wer er auch sey, der aus Erfahrung die heiligen Freuden der Religion kennt, und Zeugniß für die Wahrheit ablegen kann, daß ihre Wege in der That **liebliche Wege und alle ihre**

Steige

Steige Friede sind. Er erkennt die hohe Seligkeit, die sie gewährt, für viel zu erhaben, als daß sie mit Worten richtig beschrieben, oder durch die Einbildungskraft völlig erreicht werden könnte. Seliger, seliger Christ! der du Gott zu deinem Theile, die Religion zu deiner Führerin, und die Unsterblichkeit zu deiner Hofnung erwählet hast. Wie ruhig und friedlich ist dein Gemüth, wie freudenvoll sind deine Blicke ins Vergangene, und wie lieblich deine Aussicht in die Zukunft, Welche Stille, Gelassenheit und Selbstzufriedenheit wiegen deine Sinnen ein! Du weißt gar nicht, was der Sturm und Aufruhr rasender streitender Leidenschaften sagen will. Du bist ein seliger, seliger Fremdling allen den Lüsten, welche wider die Seele streiten und solche Austritte des Jammers und Elends in derselben erregen! Du lebst in seliger Unbekanntschaft mit den gräulichen Furien, die das verschuldete Gewissen peitschen, und mit den dräuenden Schrecknissen, welche in den Augenblicken des Nachdenkens die Seele des Sünders überfallen und erschüttern! O welch eine Seligkeit besitzest du in der Freundschaft Gottes, und in den Glückwünschen eines guten

Herzens! Nichts kann dir deine innere Zufriedenheit rauben, nichts die grosse nie ermangelnde Quelle derselben erschöpfen oder vermindern: sie wird sich in einem hellen, breiten, vielfachen Strome ergiessen, und dich in jedem Aufhalt, auf dieses Lebens kurzen Tagereise, mit reiner und dauerhafter Glückseligkeit erquicken!

Eins von den grösten Vergnügen, so ich als die Folge eines frommen Lebens kenne, ist das freymüthige tugendhafte Zutrauen, mit welchem es uns fähig macht, zu Gott hinauf zu schauen. Bedenket einen Augenblick, was das heißt: Gott zum Freunde zu haben, und Ihr werdet eine völlige Ueberzeugung von der Seligkeit erlangen, welche diejenigen schmecken, die eine selbstbewußte, wohlgegründete Versicherung davon haben! Das erfreuende Licht des göttlichen gnädigen Antlitzes über sich ausgegossen zu wissen; in dem Genusse seines Beyfalls glücklich zu seyn; die Liebe Gottes, ausgegossen durch seinen Heiligen Geist in unsern Herzen zu haben; und kraft des christlichen Bundes, uns selbst unter der auszeichnenden Würde und dem Charakter der Erben Gottes und der Miterben

erben JEsu Christi seiner seligen Unsterblichkeit, zu betrachten; wie erhaben ist so eine Glückseligkeit! Seine Gnade ist Leben! Sein Beyfall ist besser denn Leben! Die beste Freude, welche irdische Dinge gewähren, sinkt unendlich tief unter diese, ist keiner Vergleichung mit dieser werth, so überschwänglich und unaussprechlich sind die Freuden, die sie einflößt. O seliger Zustand, und selige Seelen, die sich wegen ihrer Aufrichtigkeit auf Gott berufen, den grossen Zuschauer ihres Herzens zum Zeugen seiner Rechtschaffenheit und Reinigkeit nehmen, und vor Seinem Throne, mit demüthiger kindlicher Zuversicht, ihren aufrichtigen, obgleich unvollkommenen Gehorsam bezeugen kann! Wenn uns unser Herz nicht verdammt, sagt der Apostel, so haben wir Zuversicht zu Gott. Und was für auserlesene Freuden, was für entzückende Hofnungen, was für göttliche Tröstungen, entspringen nicht aus solcher Zuversicht! Nur diejenigen kennen sie, die durch ein der Religion gemässes Leben, sich der göttlichen Freundschaft versichert, und die innerlich bewußte Seligkeit erfahren haben, die aus solcher Freundschaft fließt.

Was ein der Religion gemäßes Leben so angenehm und freudenreich macht, ist der glückwünschende Beyfall unsers Gewissens. Das Gewissen ist die Stimme Gottes, des Himmels grosser Stellvertreter, welcher die Gesetze unsers Schöpfers mit seiner Beglaubigung stempelt; und jedem Beyspiele unserer Beobachtung der götlichen Vorschriften, ein feyerliches beyfälliges Zeugnis ertheilt. So groß ist die Ruhe, die Zufriedenheit und der Friede, worein diese Grundsätze die Seele versetzen, daß dadurch die Tugend ihre eigene Belohnung, und eine jede gute Handlung ihre eigene genugsame Vergeltung wird!

"Wenn eine Handlung, sagt ein vortreflicher Schriftsteller, gut und tugendhaft ist: so ist sie nicht nur natürlich, sondern sie führt auch eine Glückseligkeit bey sich, die von ihr ausfließt und ihrer Natur wesentlich ist. Die väterliche, eheliche, kindliche Zärtlichkeit, sind sie nicht voller Entzücken? Gerechtigkeit, Freundschaft, Wohlthätigkeit, alle Pflichten der Menschenliebe, und das ganze Gefolge der Tugenden, gewähren sie nicht durch ihre Ausübung die unverfälschteste und dauerhafteste Freude? Der Hang dazu, welcher in uns ist, und die Zufriedenheit, welche ihre

Ausübung gewähret, muß bey noch unverdorbenen Neigungen, fast unwiderstehlich dazu antreiben. Wenn wir mit guten Werken umgehen, so haben wir keinen Böses ahndenden vorbedeutenden Gedanken, keine verbietende leise Einsprache, noch geheimen Widerwillen: Trost, Wohlgefallen und ein Beyfall gebendes Gewissen, begleiten solche Werke allenthalben. Derjenige, welcher ein gutes Gewissen bewahrt, beydes gegen Gott und gegen Menschen, besitzt einen Schatz von unendlich grösserm Werthe, als der Reichthum beyder Indien. Ein frommes Herz ist der größte von allen Segen, und alle Kronen, Zepter, Königreiche und Gelehrsamkeit der Welt, werth. Die Freuden, welche aus einem frommen Herzen und einem beyfälligen Gewissen entspringen, sind weder einem innern Verfall noch einer äusserlichen Beeinträchtigung unterworfen, sie sind sicher, ihren Besitzer mit dem reinesten, heiligsten und erhabensten Glück zu beseligen, welches diesseits des Grabes genossen werden kann. Der Fromme ist in sich selbst vergnügt, und sein gutes Gewissen ist die Quelle dieser Selbstvergnüglichkeit. Wenn das Gewissen uns keine Vorwürfe macht, wenn

dieser treue Zeuge uns nicht anklagt: so ist unsere Gemüthsglückseligkeit ganz gewiß über Zeit und Wechsel erhaben. Was schaden die Verläumdungen und der Tadel einer streng urtheilenden Welt demjenigen, welcher sich der Genehmhaltung seines eigenen Herzens und des Beyfalls seines Gewissens erfreuet? Was thut die schimpflichste Anschwärzung, die unmenschlichste Verschmähung, die blutdürstigste Wuth der Tirannen und Verfolger, die ausgesuchtesten Qualen, welche jemals die Bosheit erfunden oder die Tugend ausgestanden — was thun sie demjenigen, der sich bewußt ist, daß er um einer gerechten Sache willen leidet, und den Gott der Wahrheit zum Beystande hat; der da weiß, an wem er geglaubet, und auf wem er vertrauet hat, und durch die entzückende Ueberzeugung belebet wird, daß die Sache, für die er duldet, die Sache Gottes und der Religion ist. Ein gut Gewissen ist jederzeit allen menschlichen Uebeln mit Muth und Standhaftigkeit entgegen gegangen, und hat so gar seine glücklichen Besitzer, auf Folterbänken, Blutgerüsten und Scheiterhaufen der wütenden Heucheley und des blutgierigen Eifers zu Triumph- und Lobgesängen begei-

geistert. Ein gut Gewissen — so groß ist die heilige Stärke, die es mittheilt — hat dem sterbenden Antlitze des heiligen Märtyrers Freude eingedrückt, hat die Martern, die er ausstund, gemildert, erleitert, und beynahe unterbrochen, und einem solchen Tode die Hälfte seiner Schrecken ausgezogen. Ein gut Gewissen ist die unversiegende Quelle unaussprechlicher Freude und Ehre. Solche einnehmende Betrachtungen, solche schmeichelhafte Befriedigungen, solche Szenen von Seelenruh und Glückseligkeit, gewährt die Religion! Wenn sie einmal recht ins Herz gefaßt, wenn sie, so zu reden, in das Wesen und die Beschaffeneit der Seele eingewebt ist: so erhöht uad veredelt sie alle ihre Kräfte, giebt ihnen eine würdige, erhabene Richtung, erweitert und vergrössert alle ihre Fäihigkeiten, zu der unermeßlichen Fülle geistiger Freuden, und schüttet eine solche Seligkeit in ihr aus, die mit derjenigen die nächste Aehnlichkeit hat, welche selbst die verklärten Geister in den Reichen der Unsterblichkeit besitzen.

Sechstes Hauptstück.

Die Vergnügungen, welche die Religion gewährt, sind nicht, gleich den Vergnügungen der Sinne, kurz, flüchtig und vergänglich. Thierische Vergnügungen machen das Gefühl stumpf, Ekel und Ueberdruß folgen ihnen, und oft lassen sie Reue und grausame Gewissenbisse hinter sich. Nicht also die Freuden der Religion. Sie sind rein und dauerhaft, lassen mit Vergnügen über sich nachdenken, welches die Lust der Sünde, die gleichsam so nur für gewisse Jahreszeiten ist, nicht vertragen kann. Die Freuden der Religion lassen keinen Stachel zurück.*) Sie werden nicht von innern Vorwürfen, unruhiger Verwirrung, folternde Angst und marternde Unruhe, begleitet oder verfolget. Die Freuden, die sie gewährt, werden nicht durch unreine Leidenschaften besudelt, nicht durch äussere Fehlschlagungen gestört, sie überladen und sättigen nicht durch wiederholten Genuß, sondern sie fliessen in einem vollen, ruhigen, regelmäßigen Strome dahin, erquicken das Gemüth, ergötzen den Geist, und erfreuen,

*) — nocet empto dolore voluptas. *Horat.*

en, ermuntern und beleben unaufhörlich das Herz mit göttlichem Trost. Kann ein sündliches Leben solche Freuden verschaffen? Der Sünder ist elend allenthalben, wo er sich befindet, denn ein verdammendes Gewissen verfolget ihn, wohin er geht. Könnt' er bis an die äussersten Grenzen der Schöpfung entweichen: auch bis dahin würden ihn die Furien seines verschuldeten Gewissens verfolgen und erschrecken. Denn das Gemüth, der Sitz des Elends, verändert sich nicht mit dem veränderten Klima. Das Gemüth bleibt immer dasselbe, seine schlimme Beschaffenheit und verdorbenen Neigungen ändern seine innerliche Unglückseligkeit nicht ab. Mitten im Glanze der Höfe, unter den Stralen der Hoheit, mitten unter dem Pomp und Gepränge prächtiger Städte, unter den Lobeserhebungen schmeichelnder Sikophanten bey verschwenderischen Gastmälen, in goldenen Sälen, und bey allen Szenen der Wollust, bleibt der Sünder ein elendes verächtliches Geschöpf. Aller äussere Schimmer und Prunk, halten die Qualen eines gottlosen Herzens und eines bösen Gewissens nicht auf. Er mag von einer Szene des Lasters zur andern dahin schwärmen, seine Lustbarkeiten ins Unendliche

vervielfältigen und abwechseln; einen Kreis von Vergnügen, Zerstreuung, Schwelgerey und allgemeiner Zügellosigkeit, durchlaufen: er muß doch denken — Er muß doch nüchterne Zwischenräume haben — das Nachdenken wird wiederkommen — das Gewissen wird sich wieder aus dem Abgrunde der Lüste und der Trunkenheit erheben, worein es ist gestürzt worden. — Und was ist alsdenn — ein solcher Augenblick wird kommen — des Sünders Urtheil von den Dingen, denen er bisher nachgejagt ist? was für Gedanken hegt er in dergleichen Augenblicken von seinem vorigen Verhalten? Was sind die Regungen und Gefühle seines Herzens alsdann, wenn vergangene Szenen seiner Schuld, mit Einenmal in seiner schaudernden Zurückerinnerung auffahren? O Abscheu! O Verwirrung! Er findet eine Hölle in seinem Busen, denn er findet: Gott ist sein Feind. Er sieht, daß er seine Natur herabgewürdigt, sie bis zu dem Vieh heruntergesetzt, seine Einrichtung zerstört, seine Gesundheit verderbt, seinen Körper mit dem giftigen Samen grausamer und ekelhafter Krankheiten angesteckt, seine Vernunft ausgelöscht, sein Gewissen entthronet, seinen Gott verunehrt, das Evan-

gelium geschändet, und in einer geringen Anzahl von Jahren, für Zeit und Ewigkeit, ein unermeßliches, unübersehliches Elend aufgehäuft hat. Er fährt zusammen bey der Wiedererinnerung seines grausamen Ungehorsams gegen zärtliche Aeltern, er wird erschüttert bey der Betrachtung des entsetzlichen Mißbrauchs, den er von den Vortheilen gemacht hat, die er in seinen frühern Jahren besessen, und er kann und darf hinfüro nicht zu dem Richterstuhl seines dräuenden Richters hinaufblicken, vor welchem er in kurzer Zeit wird erscheinen müssen, zu empfangen, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben. Zu welch einer überschwänglichen Höhe erheben sich die Freuden der Religion in Gegenhaltung eines so vielfachen Elendes! Wie treu ist hier das Gemälde des Jammers und endlichen Untergangs eines sündenvollen Lebens! Solche Häßlichkeit und Schändlichkeit muß zur Folie dienen, ihr Schönheitvolles göttliches Gegenbild noch mehr ins Licht zu setzen. Wenn wir für den Besitz von Zehntausend Welten nicht in einen solchen Zustand kommen möchten: so wird die Religion, die Religion, — wenn wir weise genung sind sie

zu umfassen — und zuverläßig vor dieser unaussprechlichen Mannichfaltigkeit vom Elend bewahren: Religion, Religion ist der einzige zu wählende Weg, die wahreste Weisheit, des Menschen höchste, edelste Glückseligkeit in diesem und jenem Leben. Wir sehen, daß ein sündliches Leben keinen Rückblick verträgt, daß es unsere schätzenswürdigsten Vorzüge vernichtet, und daß Laster und Elend unzertrennbar sind. Wir sehen, es kann kein Mensch glücklich seyn, welcher der Sklave eines Lasters ist, und daß, sowohl das Gesetz GOttes als der Natur, ihn verbiethen, es zu seyn, daß sich also die Religion selbst, in jeder Absicht, als unser höchstes Gut beweiset, welches die menschliche Natur, und alle die hohen Seligkeiten, welche die menschliche Natur zu geniessen fähig ist, zur Vollkommenheit erhebt.

Sieben-

Siebentes Hauptstück.

Bedenket ferner, daß Gesundheit, guter Name, Ehr und Würde, mit der Ausübung der Religion verbunden sind. Die Ursache warum ich die Gesundheit zu den Gütern rechne, welche wir der Ausübung der Religion verdanken, ist, weil die Mäßigkeit eine von den Tugenden ist, die sie vorschreibt: und ich habe nicht nöthig anzuführen, wie günstig und heilsam diese vortrefliche Tugend unserer Natur ist. Mit welchem Jammer belegen nicht Ausschweifung nnd Unmäßigkeic die Unglücklichen, die sich ihnen ergeben! was für grausame verderbliche Krankheiten erzeugen sie! Krankheiten, welche sich nicht blos mit denen endigen, deren lasterhafte Ausschweifungen sie verursacht haben, sondern noch auf eine lange Reihe unschuldig leidender Nachkommen fortgepflanzt werden. Wie viel menschliches Elend wendet nicht ein frommes Leben ab! Wie viel Uebel schließt es nicht aus, die das Leben zu einer Szene des Jammers, und unsers Wunsches, sehr — ach sehr unwürdig machen! Einige unter den Alten reden von einer gesunden Seele in einem gesun-

gesunden Leibe *) als vom höchsten Gipfel der menschlichen Glückseligkeit. Ich bin aber gewiß, daß nur die Religion allein diesen größten der Segen verschaffen könne. Denn die Religion beschränkt und bezähmt jene Lüste, deren unmäßige Sättigung die Gesundheit schwächt, die Leibesbeschaffenheit untergräbt, das Leben verbittert, das Alter schnell herbeyruft, und einen vorzeitigen Tod zuwege bringt, daß also die Erhaltung und Befestigung der Gesundheit, ohne welche das Leben ein Gefängniß, und der Schauplatz aller gegenwärtigen Dinge finster wie der Erebus ist, der Genuß fröhlicher Tage, der Gebrauch eines langen und glücklichen Lebens, und alle dergleichen ins Auge fallende Vortheile, für wohlbedächtige junge Leute ganz unwiderstehliche Reizungen haben müssen, sich der Religion, als der reichen Geberin, aller dieser ausnehmenden Hauptwohlthaten wohlüberlegterweise zu widmen.

Die

*) Mens sana in corpore sano.

Just.

Die gewisse Erlangung des Ruhms, der Würde und Hoheit, ist ein Endzweck, der immer wichtig genug ist, alle Mittel zu empfehlen, welche unfehlbar dazu führen. In der Liebe und Hochachtung der Welt glücklich zu seyn; durchgängig einen Charakter zu behaupten, der uns nicht allein dem Zirkel unserer Bekannten und Freunde, oder blos denenjenigen, die sich in unserm engen Wirkungskreise befinden, sondern auch Personen, von allen Partheyen und Benennungen werth macht; sich in einem solchen Charakter festgesetzt zu haben, welcher uns bey der Welt beliebt und geehrt macht, die andern reitzt, sich auf unsere bekannte Rechtschaffenheit zu verlassen, unserer Treue ihre heiligsten Anliegenheiten anzuvertrauen, in unsere gewissenhafte Redlichkeit das sicherste Zutrauen zu setzen, und sich in verwickelten und verworrenen Umständen, bey deren Entscheidung Pflicht und sittliche Verbindlichkeit zu Rathe gezogen werden müssen, nach unsern gewissenhaften und aufrichtigen Aussprüchen zu richten: Sich in solch einem liebenswürdigen Charakter festzusetzen, und so mit unbefleckter Ehre durch dies Leben zu wallen, ist

der

der herrlichste Ruhm, den ein Mensch erlangen, oder die Welt geben kan.

Was kann die Glückseligkeit übertreffen, von den Weisen und Edlen geliebt, gesucht und geehrt zu werden? Was hat die Welt sonst für ein Vergnügen, das dem erhabenen Vergnügen eines tugendhaften Charakters beykäme? Was für eine elende, verächtliche Sache ist es, Schande und Verachtung der Welt auf sich zu laden, welches dem Laster ganz sicherlich widerfährt? Kann einem denkenden Wesen etwas Unglücklichers begegnen, als von allen Freunden der Tugend und Religion, sorgfältigst vermieden und geflohen zu werden? Aeltern zu sehen, die den Kindern ihre Laster erzählen, um in ihnen einen Abscheu zu erwecken, nicht wie sie, die Pest der Gesellschaft, der Fluch der Famielien, von den Aeltern der verführten Unschuld verwünscht, Ungeheuer der Trunkenheit, Schwelgerey und Sinnlichkeit, und von allen Leuten von Würde und Tugend, das ist, von allen deren Gunst und Freundschaft schäzenswerth ist, mit Abscheu und Verachtung angesehen zu werden? — Also hat haupt-

sächl

sächlich in dieser Betrachtung die Tugend und Reitzungen für die Jugend, welche würdig sind, sich ihre Liebe und Bewunderung zu erwerben, würdig sind, in ihrer Brust die heiligste Leidenschaft für eine Bewohnerin des Himmels zu erregen, welche mit freygebiger Hand einen solchen Reichthum von Glückseligkeit, über das menschliche Leben ausschüttet. Die Religion wird alle Beschwerden vergelten, die wir in der sorgfältigsten Ausübung derselben übernehmen. Ehre und guter Name sind in ihrer Rechten, Friede und Ruhe in ihrer Linken. Sie reicht sie uns dar, mit einnehmenden Lächeln, mit anziehender himmlischer Lieblichkeit, mit jeder sanftschmeichelnden Liebkosung, die uns anlocken kann, den angebotenen herrlichen Preis zu ergreifen. Die Religion hat auch in dieser Welt Belohnungen, welche, ohne zukünftige vorauszusetzen, schon hinlänglich sind, alle unsere edeln Bemühungen anzuspornen, um solche zu erlangen, und welche unendlich mehr thun, als daß sie nur unsere Thätigkeit und die mühsamen Bestrebungen, die ihre Erlangung uns gekostet hat, aufprägen. Der Ruhm und die Ehre, welche für uns aus der Ausübung derselben erwachsen, wird uns das

Leben lieblich und angenehm machen, wird uns eine Würde, einen Vorzug, eine Hoheit versichern, welche unendlich rühmlicher und ehrbringender sind, als die, wornach Reichthum oder Ehrgeitz streben können, und also das Leben, auch in dieser merkwürdigen Absicht, zu einer Szene des höchsten Vergnügens und der edelsten Befriedigung machen.

Achtes Hauptstück.

Ein anderer glücklicher Umstand, welcher ein religiöses Leben so vergnügt macht, ist, daß es das Gemüth mit Vergnügen und Fröhlichkeit erfüllet. Welche Unruhe könnte wohl das Gemüth desjenigen beängstigen, der da überzeugt ist, daß unendliche Güte das Ruder bey der allgemeinen Regierung der Welt, führret? Wie könnten beschwerliche Sorgen denjenigen drücken, oder quälende Aengstlichkeit seinen Geist peinigen, der sichs so tröstlich bewußt ist, daß seine Anliegenheiten in den Händen der höchsten Huld stehen, und daß ein jedes Verfahren der göttlichen Regierung sich auf die Glückselig-

keit

keit des Ganzen bezieht? Wer hat nun solche Ansprüche auf Fröhlichkeit und Ruhe der Seelen, als der rechtschaffene Christ? als er, der da weiß, daß Gott mit ihm einen ewigen durchaus festen und bestätigten Bund aufgerichtet hat? als er, der da weiß, daß Gott, welcher seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern für sein ewiges Heil dahin gegeben hat, ihm auch, mit dieser unbegreiflichen Wohlthat, der Gabe seines Sohnes, alles Uebrige, freywillig schenken werde? Welche Uebel könnten wohl den Frieden einer Seele stören, die sich gänzlich Gott ergiebt, und deren sämmtliche Kräfte, zu einer gelassenen stillen Unterwerfung unter die göttlichen Schickungen gestimmt sind? Was für wahre Beruhigung und gründliche Zufriedenheit wirkt es nicht, wenn man bedenket, wie Gott nichts will, als was für uns das Beste ist, uns in keine Lage oder Umstände setzt, als die seinem unendlichen und niemals irrenden Verstande, die besten zu seyn dünken, und daß wir uns in einem jeden Beruf und Stande, durch treue und gewissenhafte Beobachtung der Pflichten desselben, seines göttlichen Wohlgefallens getrösten (versehen) können? Die edle erhabene

Werkstatt der Ruh' und Glückseligkeit einer Seele, welche sich mit Heiterkeit bey den göttlichen Einrichtungen und Schickungen beruhigt, ist auf einem Grundpfeiler erbaut, welchen alle Ungewitter und Stürme dieser Welt, weder erschüttern noch umstürzen können. Derjenige, dessen Wünsche und Hofnungen alle in Gott beruhen, der welcher für nichts sorgt, als den göttlichen Willen zu erkennen, um sein Leben darnach einzurichten, der würklich frölich folgt, wohin die Vorsehung ihn leitet, *) und dessen andächtiger Seufzer, bey jedem veränderten Auftritte dieses wechselvollen Lebens, der ist: Dein Wille, o Gott, geschehe! — der, dessen so wohl befestigtes Herz sich auf Gott verläßt, der hat seine Glückseligkeit auf einen Fels gegründet, den die Wogen und Wellen dieser stürmischen See des Lebens, niemals peitschen

*) Αγε δε μ', ω Ζευ, και συ γ' η πεπρωμενη
Οποι ποθ' υμιν ειμι διατεταγμενος·
Ως εψομαι γ' αοκνος· ην δε μη θελω,
Κακος γενομενος, ουδεν ηττον εψομαι.

Arriani Epict. Upton. 737.

schen oder bestürmen können, denn alle ihre Wuth dagegen ist ohne Macht. *) Der Tadel und das Dräuen der Welt, die Lästerungen und Verläumdungen der Neidischen und Boshaftigen, machen keinen Eindruck auf die Heiterkeit einer Seele, welche Gott zu ihrem Theile, die Wahrheit zu ihrem Ziele, die heiligen Schriften zu ihrer Erkenntniß, und den Himmel zu ihrer Hofnung erwählet hat. Eine solche Seele ist weder übermüthig im Glück, noch verzagt im Unglück. Ihre Glückseligkeit wird nicht durch jede Zweifelhaftigkeit menschlicher Dinge umhergetrieben. Ihr Selbstgenuß ist eine sanfte, gleichmäßige Fluth, die in einem schönen anhaltenden Strom von Seligkeit dahin fließt, und reine Wollust, heilige Freude, und erquickenden Trost über alle Zufälle und Begebenheiten dieses Lebens ausgießt. Wie

*) Ille, velut rupes vastum quae prodit in aequor,
Obuia ventorum furiis, expostaque ponto,
Vim cunctam atque minas perfert coelique marisque
Ipsa Immota manens.

Virgil, Aeneid. X. 693.

könnte aber in einem von Leidenschaften zerrissenen, vom Neide zernagten, vom Wollustteufel gepeinigten, vom Hochmuth aufgeblasenen, in Sinnlichkeit versunkenen, und durch die widerwärtigen Triebe tausend streitender Leidenschaften in Aufruhr gesetzten Busen, einige Ruhe wohnen? In keiner Seele kann wahre gründliche Glückseligkeit des Gemüths zu finden seyn, als wo die Religion ihren heiligen Sitz aufgeschlagen hat. Alle andere Richtungen, alle andere Lebenswege, deren Ende und Ziel nicht die Religion ist, sind eben so viel Abweichungen von jener grossen Linie, welche der allmächtige Gott bey unserer Schöpfung uns vorgezeichnet hat, der Pfad zu seyn, auf welchem wir alle wandeln sollen, sind eben so viel Uebertretungen aller Grundgesetze unserer Natur; und je weiter wir darauf fortschreiten, je weiter entfernen wir uns von dem grossen Mittelpunkte unsers höchsten Gutes und unserer höchsten Seligkeit. Alle vereinigte Erfahrungen, von allen vereinigten Weltaltern, haben uns ein einstimmiges Zeugniß für diese grosse Wahrheit geliefert, daß das Laster Elend ist, daß es alle unsere schätzenswürdigsten Vorzüge zernichtet, und allen wahren

ren Frieden, Ruhe und Trost zerstört. Alle vergangene Zeiten, die gesitteten wie die ungesitteten, alle Klassen und Stände der Menschen, der scharfsinnige Weltweise und der ungelehrte Barbar; alle, alle stimmen vollkommen darinnen überein, daß sie jedem nachfolgenden Geschlechte der kurzlebenden Sterblichen, diese Hauptwahrheit hinterlassen haben: **Daß Tugend allein hienieden Glückseligkeit sey.** Die Tugend ist ihr eigener Lohn, ist das höchste Gut des menschlichen Lebens, die einzige Mutter aller wahren und dauerhaften Glückseligkeit. Vermittelst der seligen Wirkungen nun, welche die Religion in unserm Gemüthe hervorbringt, als da sind sanfte Gelassenheit, wohlthätige Ruhe, unablässige Fröhlichkeit, stille Ergebung, vergnügte Selbstzufriedenheit, setzt sie unumstößlich die Hauptgrundwahrheit ins Licht. Daß die Religion der einzige Weg ist, welcher die Sterblichen zum Tempel der wahren Glückseligkeit leitet.

Neuntes Hauptstück.

Die Ausübung der wohlwollenden und geselligen Neigungen ist eine andere Quelle des reinsten geistigen Vergnügens. Die Seligkeit Gottes strömt aus von seiner Güte. Gott ist unendlich selig, weil er unendlich gütig ist. Die allgemeine Ausgiessung von Seligkeit über zahllose Geschöpfe in zahllosen Welten kehrt gleichsam durch eine Zurückwerfung der Stralen zu ihrem grossen Urquell zurück, und die Seligkeit seiner Geschöpfe wird des Schöpfers eigene Seligkeit. Der weite allumfassende Ueberblick seiner von ihm abhängigen Geschöpfe, welche seine Macht bildet, seine Vorsehung erhält, und welche sich seines Wohlthuns erfreuen, erfüllt die Gottheit mit einem unaussprechlich wohlgefälligen Vergnügen.

Menschliche Glückseligkeit, ist nach diesem erhabensten Beyspiele, auf eben den Grund als die göttliche gegründet. Die Ausübung der Wohlthätigkeit schenkt dem menschlichen Herzen die vorzüglichste Glückseligkeit, die es schmecken kann. Wohlthätigkeit gehört höchstvorzüglich zu den Tugenden,

den, die sich durch ihre Ausübung selbst belohnen. Wenn derselben auch kein zukünftiger Lohn folgen sollte, so wären schon die auserlesenen Freuden und süssen Empfindungen, die sie gewährt, hinreichende Ermunterung zum Wachsthum und innern grössern Fleis in dieser liebenswürdigen Tugend. Wie entzückend ist ein Blick auf wohlthätige Handlungen! Einen wahren Gegenstand des Mitleids unterstützet; das sinkende Haupt der bekümmerten Tugend aufgerichtet; die Unschuld aus dem Rachen ihrer Verderber gerissen; würdige dürftige Familien, die im Stillen litten, in einen Aufenthalt dankbarer Freuden, in einen Schauplatz jeder häuslichen Glückseligkeit verwandelt zu haben; den Balsam des Trosts in die Wunden des betrübten Sterbenden zu giessen; dem bekümmerten Verdienste beyzustehen; sich des Genies in Dürftigkeit und des Gelehrten in Armuth anzunehmen; das Elend zu mindern; die Strenge menschlicher Unglückseligkeit zu besänftigen und zu lindern; die Uebel und Leiden dererjenigen, so mit uns leben, zu verringern, und durch freundlichen Rath und zu rechter Zeit geleistete Dienste, ihrem Kummer Einhalt zu thun; die Wittwen und

Waisen in ihrer Trauer zu besuchen, und alle würdige Gegenstände innerhalb unsers Wirkungskreises, so beglückt als möglich zu machen: welch ein göttliches Vergnügen gewähren diese würdige Grundsätze, diese wirklich Gott ähnlichen Gemüthsneigungen nicht! Das Bewußtseyn von verschiedenen würdigen Personen und Familien durch eine wirklich geringe milde Gabe, Bekümmernis und Noth entfernt, sie von Schwierigkeiten befreyet; sie durch zu rechter Zeit geleisteten Beystand in den Stand gesetzt zu haben, ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, ihre Entwürfe zu verfolgen und solche Maasregeln zu ergreifen, die wahrscheinlich sie selbst, sowohl als ihre Familien und Nachkommen, auf lange Zeit in glückliche Umstände versetzen werden; das Bewußtseyn, das Auge des Blinden, der Fuß des Lahmen, der Freund der leidenden Tugend, der Schutz der Geängsteten, die Zuflucht der Wittwen und Waisen; der Erste gewesen zu seyn, Entwürfe und Einrichtungen zu befördern, welche den Trost des menschlichen Elends zum Gegenstande hatten; das Bewußtseyn, ein durch dergleichen Grundsätze und Neigungen beseeltes Herz zu haben, welches mit

seinem

seinem weit ausgebreiteten Wohlwollen, das allgemeine Wohl aller Menschen umfaßt, gewährt die größte Seligkeit, die eine menschliche Brust geniessen, die größte, welche selbst die Gottheit den Sterblichen in der gegenwärtigen Szene der Dinge mittheilen kann. Wohlwollen ist die schönste Kopie des göttlichen Originals, denn Gott ist die Liebe! Wohlwollen ist des Menschen alles übertreffende Glückseligkeit, denn es ist selbst Gottes vorzüglichste Glückseligkeit. Derjenige erreicht die nächste Aehnlichkeit mit der Gottheit, welcher durch seine Gemüthsneigungen und Eigenschaften ihr am ähnlichsten wird; und der ist mit dem Genusse des vollkommensten Glücks beseligt, welcher seine Glückseligkeit aus eben den Quellen schöpft, aus welchen Gott selbst seine Seligkeit herleitete. Cicero sagt: "die Sterblichen nähern sich durch nichts so sehr den unsterblichen Göttern als durch Wohlthun." Wie viel Vergnügen genießt ein Mensch durch seinen Reichthum, wenn ihm Gott ein gutes Herz gegeben hat, davon einen milden Gebrauch zu machen. Die Welt faßt kein glücklicheres Wesen in sich als einen Reichen von wohlthätigen Gesinnungen. Wie wird

ein so gutthätiger Charakter bey der Welt geliebt, gelobt, geschäzt und verehrt! Angebetet, so lang' er lebt und sein Gedächtnis wird ewig in Ehren gehalten. Reichthum mit Wohlthätigkeit verbunden, heischt allgemeine Verehrung; ohne dieselbe, allgemeine Verachtung. Welch eine liebenswürdige Vorschrift ist daher das Evangelium! Wie sehr hat es dadurch, daß es diese liebenswürdigste Tugend, als sein grosses Hauptgesetz, und als den auszeichnendsten Charakter eines Christen auf jedem Blatte eingeschärft, dargethan, daß es seinen Ursprung von dem Gott der Liebe habe, und bestimmt sey, unsere höchste Glückseligkeit vollkommen zu machen! Wie sehr hat das Evangelium dadurch, daß es das Herz mit den wohlwollendsten Gesinnungen begeisterte, auf die Glückseligkeit der menschlichen Natur Rücksicht genommen! Der Gott und Vater unsers Herrn JEsu Christi wußte wohl, daß unsere höchste Glückseligkeit aus der Ausübung des Mitleids und der Liebe entstünde. Dahero hat ein Blick auf unser Glück Ihn gütig veranlasset, bey dieser neuen Einrichtung die christliche Milde, als die wahre Quelle der wahresten wesentlichsten Freuden mit seinem

nem beglaubigenden Siegel zu bezeichnen, und durch die allernachdrücklichste feyerlichste Bestätigung sie dem Christen ganz besonders und vorzüglich zur Pflicht zu machen, indem es, wie Ihr sehet, unsere Glückseligkeit mit unserer Pflicht verband, und die edelste Glückseligkeit mit der edelsten Pflicht vereinigte. Eine der auserlesensten Sinnsprüche des ganzen Alterthums ist die vortrefliche Maxime unsers Herrn: Geben ist seliger denn Nehmen. Aus der Art wie die Apostel ihn angeführt, sollte man schliessen, daß es ein gewöhnlicher Lieblingsspruch unsers Herrn gewesen: **Gedenket an das Wort des Herrn Jesu, der gesagt hat, Geben ist seliger denn Nehmen.** Die Absicht dieses schönen moralischen Satzes, geht dahin, zu zeigen, daß das Vergnügen des Wohlthäters grösser ist, als das Vergnügen dessen der die Wohlthat empfängt; daß die Empfindungen eine durch eine milde Handlung getrösteten Person, so dankbar, so durchdrungen vom tiefsten Gefühl ihrer Verbindlichkeit sie auch seyn mag, doch nicht so wollustvoll, so erfreulich seyn können, als jene Gefühle, welche die schöne Handlung und das Bewußtseyn derselben, dem Wohlthä-

ter mittheilen. Sonst möchte man zweifelhaft bleiben, wenn man bey wohlthätigen Austheilungen gegenwärtig ist, ob man mehr dem würdigen Austheiler, oder mehr dem würdigen Empfänger, Glück wünschen sollte: wenn nicht dieser Ausspruch unsers Herrn bezeugte, daß das Vergnügen eines milden Gebers, das Vergnügen desjenigen dem er wohlthut, weit übertreffe.

"Es ist sehr nothwendig zu zeigen, sagt "ein schöner Schriftsteller, *) daß Wohl"wollen und Mildigkeit, mehr Vergnügen, "Trost und Wohlgefallen schenken, als eine "entgegengesetzte Gemüthsverfassung." Kan wohl etwas zum Vortheil des Neides und Hasses, der Bosheit und Rache gesagt oder erdacht werden? Sie sind die wahre Bitterkeit des Lebens, das Gift alles Vergnügens. Schon die Gleichgültigkeit, der blosse Mangel des Eifers für die Wohlfahrt unserer armen Mitgeschöpfe, muß ein unnatürlicher, geschmackloser, freudenleerer Gemüthszustand seyn, weil er in der That der Einrichtung und den Grundgesetzen der mensch-

*) Ms. Balguy.

menschlichen Natur ganz zuwider ist. Ein allgemeines Wohlwollen aber ist eine beständige Quelle von reiner Zufriedenheit und unverfälschter Lust, in der Ausübung höchst-angenehm, und nicht weniger lieblich in der Erinnerung. Dies ist nicht allein eine der Menschen und der Engel, sondern auch selbst Gottes würdige Freude, welcher eben deswegen, weil er unendlich gütig ist, auch unendlich selig ist. Wenn wir unsere Herzen der ganzen Schöpfung eröfnen, so befördern wir dadurch unser eignes Glück, ein Glück, welches den Augenblick anfängt, und in alle Ewigkeit fortdauert. Hierdurch nehmen wir an jedem Glück das sich ereignet, Antheil, und die öffentliche Wohlfahrt wird unsere eigene. Wenn wir uns über der andern Wohlergehen erfreuen, so theilen wir es mit ihnen; und je mehr wir mitempfinden, desto reicher wird unser Antheil daran.

Daher macht die Ausübung der wohlwollenden und geselligen Neigungen, der Liebe, Wohlthätigkeit und Milde, ein der Religion gemässes Leben so vorzüglich glücklich, weil diese würdigen und liebenswürdigen Neigungen, die reinsten, auserlesensten, vortref-

vortreflichsten Vergnügen, und die höchsten edelsten Freuden des Gemüths hervorbringen.

Zehntes Hauptstück.

Die glücklichsten Familien in der Welt sind fromme Familien. Was für glückliche Auftritte die Religion um sich her verbreite, zeigt sich am besten in den kleinen einträchtigen Gesellschaften, deren Band und Grund der Einigkeit, die Gottseligkeit ist. Es giebt einen entzückenden Anblick, einen Anblick, welchen die Engel, der Herr Jesus und der hochgelobte Gott von den Gegenden der Unsterblichkeit herab, mit Vergnügen überschauen, zu sehen, wie ein jegliches Mitglied durch Anbauung der besten Eigenschaften sich beeifert das allgemeine Wohl zu befördern; wie alle sich bestreben, den Befehlen der Aeltern zuvorzukommen; durch Uebernehmung einer jeden grosmüthigen Bemühung die Last ihrer Schwachheiten zu erleichtern; ihre Brust mit Glückseligkeit zu erfüllen, und ihren Gemüthern Freude, Ruhe und Zufriedenheit einzuflössen, zu einer

solchen

solchen Zeit des Lebens, wo sie am meisten Trost bedürfen; wie sie sorgfältig alles vermeiden was der Aeltern Ruhe verwunden könnte; wie sie sich befleißigen durch alle zärtliche Aeusserungen der kindlichen Liebe ihre Bekümmernisse zu mindern; wie sie durch grosmüthiges liebreiches Bedauren und Mitempfinden, alle Noth mit ihnen theilen; den Gott ihrer Väter auch ihren Gott seyn lassen; sich ihr frommes Beyspiel zum Muster der Nachahmung vorstellen; ihre Aufführung nach den nämlichen würdigen Grundsätzen und Maximen einrichten, und durch jede Ausübung der Pflicht, ihr zum Ende eilendes Leben zu einem fröhlichen, stillen, heitern Abend machen. Das geübte Vergnügen, welches Aeltern bey der Schlußszene ihres Lebens schmecken können, ist dies: an ihren Kindern liebenswürdige und tugendhafte Neigungen zu bemerken. Wie entzückt es nicht das zärtliche väterliche Herz, zu sehen, daß seine Kinder solche Freundschaften vorziehen, und solche Verbindungen errichten, welche durch den Segen des Allmächtigen den Grund zu ihrer gegenwärtigen und zukünftigen Glückseligkeit legen können. Ich kann mir im gegenwärtigen Zustande der

F Dinge

Dinge keine höhere mögliche Glückseligkeit gedenken, als die, welche Aeltern bey dieser Gelegenheit fühlen müssen. Die Tugend der Kinder ist eine Krone dem grauen Haar der Aeltern. Wie sehr werden alle Plagen und Beschwerden des Alters: die Abzehrung, Schwächlichkeit, der Verlust der Gesundheit, der Eßlust und alles übrige mannichfaltige Elend, durch den pflichtmäßigen Gehorsam und die Tugend guter Kinder, und durch die Stetigkeit, gelindert und besänftigt, mit welcher sie auf den Wegen der Religion wandeln, indem sie die heilige Schrift verehren, am Gesetz des Herrn ihre Lust haben, das Gebet und das Lesen lieben, und durch nützliche Erkenntnisse fleißig an der Verbesserung ihres Gemüths arbeiten. Und von aller dieser Familienglückseligkeit, von allen diesen angenehmen Auftritten am Abend des Lebens, und von allem diesen Trost durch fromme pflichterfüllte Kinder, ist die Religion, die Religion allein die Quelle. Alle solche häusliche Glückseligkeit fließt aus der Religion. Dies muß nun für Aeltern die mächtigste Anreitzung seyn, ihren Kindern eine religiöse Erziehung zu geben, und ihren zarten Gemüthern diese göttlichen Grundsä-

tze

ße so sorgfältig einzupflanzen, als eifrig sie wünschen diese schöne und reiche Aerndte von Glückseligkeit am Ende ihrer Tage reif zu sehen, so sehr sie sich sehnen, einen ruhigen stillen und frohen Abend des Lebens zu haben, und so ernstlich sie begehren glücklich zu leben und trostvoll zu sterben. Und wo ist nun für Kinder ein dringenderer Bewegungsgrund, ihren Gemüthern die nützlichen Lehren der Aeltern unauslöschlich einzuprägen; sie zu liebreichen Rathgebern ihrer Aufführung zu machen; ihre Glückseligkeit auf eben den Grund zu bauen, auf welchem ihre frommen Aeltern die ihrige erbauet haben; und sich ernstlichst zu bemühen, durch Ausübung eben solcher Grundsätze, wie sie ihren Aeltern haben ausüben sehen, und durch Annehmung ihrer Sitten und Gewohnheiten, zu eben der vorzüglichen Glückseligkeit zu gelangen, in deren Genuß sie ihre Aeltern so lange und so ausserordentlich glückselig gesehn haben.

Eilftes Hauptstück.

Wie angenehm und glücklich wird ein religiöses Leben, wenn wir ferner bedenken, in welche vorzügliche Privilegien und Gnadengüter, die die edelsten Ursachen der edelsten Freude sind, und das Evangelium eingesetzet hat. Welch einen Inhalt, welch einen unerschöpflichen Inhalt der Freude, des Frohlockens und Triumphs legt uns das Evangelium nicht vor! Bey der heilbringenden Menschwerdung unsers hochgelobten Herrn, wiederhohlen die Chöre des Himmels in entzückten Gesängen: **Friede! Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!** Ich beklage die, von ganzer Seele beklag' ich sie, deren finstere Seelen und finstere Systeme, die entzückenden Offenbarungen des Evangeliums, nicht zu einer heiligen Freude und zu einem christlichen Enthusiasmus erwecken können. Gott ist die Liebe! JEsus ist die Liebe! Das Evangelium ist ein

ein System der Liebe, darauf eingerichtet, uns mit erfreulichen Hofnungen zu beseelen, und belebende Aussichten uns zu eröfnen. Das Evangelium ist keine Lehre, die sich mit der Traurigkeit verträgt: sie ist dazu erfunden, alle melankolische Schrecken, sowohl aus unserer Seele, als von unserm Grabe zu vertreiben. Es begeistert mit Friede und Freude durch Glauben. Derjenige, welcher eine selige Unsterblichkeit vor sich sieht, kann nicht muthlos werden, nicht in die Finsternisse der Niedergeschlagenheit und kleinmüthigen Verzagtheit versinken. Derjenige, welcher einen herrlichen Kranz von unverblühlicher Glückseligkeit vor seinen Augen aufgehangen sieht, um ihn zur edelmüthigen Nacheiferung anzufeuern, und der sich bewußt ist, daß er durch männliche Vollbringung seiner tugendhaften Bestrebungen sich dieses herrlichen Preises versichern könne, der kann bey solchen Versicherungen und bey solchen Aussichten, kein düstres freudenleeres

Dunkel in sich unterhalten, noch sein Gemüth mit den schwermüthigen schwarzen Schatten untröstlicher Melankolie verhüllen. Es wäre gottlos, unedelmüthig und unchristlich, es zu thun. Das Evangelium war verordnet aus seinem heiligen Brunnen, die reinsten Ströme der göttlichsten Freude über das menschliche Leben auszugiessen. Es sollte alles vertreiben, was unserer Natur zuwider wäre, unsern Kummer zerstreuen, in den Stunden der Angst uns aufrichten, uns mit himmlischem Trost beleben, und uns auf der Pilgrimschaft dieses hinfälligen Lebens, mit den entzückungsvollsten Lob- und Freudenliedern begeistern. Laßt euer Herz nicht traurig seyn! sagt unser Herr. Ihr glaubet an Gott und ihr glaubet an mich. Meinen Frieden laß' ich euch, meinen Frieden geb' ich euch: Nicht geb' ich wie die Welt giebt: Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Wenn ihr mich lieb hättet, so würdet ihr euch freuen, denn ich gehe zum Vater.

ter. Freuet euch im HErrn! sagt der heilige Apostel Paulus, und abermal sag' ich: Freuet euch! Wer hat so viel Ursache zum Frohlocken als der Christ? O welche heilige Entzückungen der Freuden entstehen, wenn wir uns als Erben Gottes, als Miterben JEsu Christi und als Theilhaber an seiner seligen Unsterblichkeit betrachten! Was für Muth und Ermunterung wird nicht durch die ausdrückliche Verheissung des göttlichen Beystandes in allen unsern Verlegenheiten erwecket! Was für Trost und Seelenruhe fließt aus der einer aufrichtigen Busse versicherten Vergebung der Sünden! Zu welchen Erhebungen heiliger Freude begeistern die grossen Offenbarungen des Evangeliums nicht! Die deutliche Offenbarung eines ewigen Lebens, als der, einer fortgesetzten Heiligung versprochene Lohn, welcher, uns zu jeder Pflicht zu stärken, auf allen Blättern wiederholt wird, ist eine Lehre, welche alle unsere Kümmernisse zu verbannen, alle unse-

re Noth zu erleichtern, allen Leiden Einhalt zu thun und unsere Brust mit Entzückungen der Liebe des Danks und Triumphs anzufüllen vermag. Justin der Märtyrer bricht über das neue Testament in folgenden begeisterten Ausruf aus: Ich habe es als die einzige wahre und nützliche Philosophie befunden. *) Die Absicht des Christenthums geht dahin, seine Bekenner mit frommer Freude zu erfüllen; aber die Absicht der meisten Systeme, welche sich dafür ausgeben, darauf gegründet zu seyn, ist nur, den Menschen eine freudenlose Schwermuth einzuflössen. Derjenige, welcher die weitersteckten mannichfaltigen Seegen des Bundes der Gnaden durchgehet, und sich selbst persönlich auf Zeit und Ewigkeit in denselben eingeschlossen befindet, der muß es für unmöglich halten, daß irgend ein denkendes Wesen, so sehr es auch

*) Ταυτην μονην ευρισκον φιλοσοφιαν ασφαλη τε και συμφορον.
Just. Mart. edit. Paris. p. 225.

auch zur Traurigkeit und Niedergeschlagenheit geneigt seyn möchte, diese gesegnete Religion mit kalter Unempfindlichkeit betrachten und erwägen könnte, oder mit einem finstern düstern, traurigen Sinn, der es sich durch Natur, Gewohnheit oder Sistem, unfähig wäre, die göttliche Kraft und Energie dieser belebenden Wahrheiten und herrlich entzückenden Verheissungen zu fühlen.

Zwölftes Hauptstück.

Die Religion ist die weiseste glücklichste Kunst die wir lernen kennen; denn sie wird nicht nur uns lehren, glücklich zu leben, sondern auch getrost zu sterben. Sie wird uns die beste Unterstützung gewähren, zu einer Zeit wo wir deren am meisten bedürfen. Diese treue Gefährtinn begleitet uns durchs Leben und verläßt uns nicht

wenn wir sterben. Sie folgt uns, wenn schon alle andere Dinge uns verlassen haben. Ihre Stärkungen und Tröstungen sind in der Todesstunde am kräftigsten. Sie stralet aus diesem Dunkel mit verdoppeltem Glanze, sie sendet einen lieblichen Stral in das finstere Thal der Schatten des Todes, und macht uns fähig mit Triumph- und Siegsgesängen durch dasselbe zu wandern. An sich betrachtet, ist Sterben eine schreckliche Begebenheit. Die Zeit mit der Ewigkeit verwechseln, unsere Augen auf ewig für diese Welt verschliessen, auf lange lange Zeit von allen Gegenständen unserer zärtlichen Neigungen Abschied nehmen, aus dem Hafen des menschlichen Lebens nach einer unbekannten Welt auslaufen, die niemals, niemals ein Ende haben wird — dies ist unaussprechlich feyerlich! Ist denn aber nichts vorhanden, welches dem Tode den Stachel zerbricht und die düstern Schrecken des Grabes vertreibet? — Ja! o

entzückender Gedanke! das thut die Religion! O Tod! wo ist nun dein Stachel? O Grab! wo ist nun dein Sieg? Dank aber sey Gott, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christ! O Religion! wie heilig ist deine Macht! wie allmächtig dein Einfluß! Weder die Zeit, noch die Begebenheiten der Zeit, noch selbst der Streich des Todes, können deine Freuden stöhren, deinen göttlichen Glanz verdunkeln, oder jene reine erquickende Ströme trüben, welche du aussendest, unsern Durst zu stillen, und unsere Mattigkeit zu ermuntern. Die Religion stärkt den Christen, diese Welt ohne einen Seufzer zu verlassen, ihre täuschenden traumähnlichen Freuden ohne Betrübnis aufzugeben, und mit christlicher Standhaftigkeit, Heiterkeit und Muth von ihr Abschied zu nehmen. O wie entzückend! sind die Aussichten, welche sie dem Christen in seiner Todesstunde eröfnet! und wie ist in diesem

sem Zeitpunkt die Rücksicht auf ein fromm-geführtes Leben so wollustreich! Wie tritt er, in der vollen anziehenden Kraft jener überwiegenden unaussprechlichen Seligkeiten, mit Anstand, Ehre und Beyfall vom Schauplatz dieses Lebens ab: selbst mitten unter der schmerzlichen Trennung der Seele und des Leibes, fühlt er die ganze Fülle der göttlichsten Befriedigungen, und den äussersten Grad einer geistigen Freude, die unaussprechlich und voller Herrlichkeit ist.

Dreyzehntes Hauptstück.

Lasset uns nunmehr der Religion bis zu dem Schauplatz der künftigen Dinge nachfolgen und sehen, was ihrer daselbst für ein Schicksal erwartet. Unser grosser Schöpfer hat den feurigen Wunsch nach

Unsterblichkeit in der menschlichen Brust entzündet, und er wird eben so gewiß ihn sättigen, als gewiß er ihn zuerst eingepflanzet hat. Diese göttliche Grundkraft wird ihn siegend aus den Ruinen des Grabes erheben, und mit unsterblichen Wesen ihn bekleiden, was für glorreiche Hofnungen hat das Evangelium in des Christen Brust entflammt! Christen haben nicht blos die Anwartschaft, sondern sie sind Erben der Unsterblichkeit? Welche entzückende Aussichten hat unser Herr nicht vor uns ausgebreitet! Die Gegenstände, nach welchen zu streben, er uns gelehret hat, sind nichts geringers, als Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit. Der Vorhang, welcher Zeit und Ewigkeit trennet, ist nun gefallen, und der angenehme Schauplatz verbreitet eine weite mannichfaltige, unbegränzte Aussicht, weit weit über den Schleyer hinaus, der sonst sie hinderte. Wie frey sind die evangelischen Offenbarungen von zweifeln-

den Irrthum und grausamer Ungewisheit! Mit wie viel Mistrauen und Zweifelhaftigkeit drucken sich die Weisen des Alterthums, welche in ihren Nachforschungen nur durch das Licht der Vernunft geleitet wurden, über diese Materien aus! Welch unglückliches Gemisch von Fabel und Erdichtung befleckt ihre Untersuchungen über diese Hauptsache! Die Zukunft war für sie mit den traurigen untröstlichen Schatten eines unwegsamen Dunkels umhüllt. Das philosophische Auge, welches sich anstrengte, dieses Dunkel zu durchdringen, wurde durch die poetischen Verworrenheiten und Abgeschmacktheiten des grauen, ehrwürdigen Alterthums verfinstert und geschwächt. Das Evangelium ist das einzige Lehrgebäude, welches Leben und Unsterblichkeit an ein vernunftmäsiges unumwölktes Licht gebracht hat. Die Offenbarung dieser Lehre ist seine vorzüglichste Vortreflichkeit, seine beyspiellose Herrlichkeit, und zeichnet es

vor

vor jeder andern Religion aus, die jemals in der Welt gewesen ist. Was für eine Zulage von Gewicht hat diese gesegnete Einsetzung nicht dadurch in die Waagschaale der Tugend geworfen! und welche unendlich anziehende Kräfte hat nun nicht die Religion für ihre Geweihten! Die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens! Des Christen Blick wird nicht durch die engen Grenzen dieses eiteln traumähnlichen Lebens eingeschlossen. Diese Welt ist nicht das Grab aller seiner Hofnungen. Ihn rühren höhere Dinge, er strebt nach edlern Gegenständen, und giebt seinen unsterblichen Kräften freyen Flug, über den überschwänglichen unaussprechlichen Freuden umherzuschweifen, die Gott der ausdaurenden Tugend bereitet hat. O glückliche, glückliche Welt, wo die seligen Engel und die verklärten Geister, der Einführung des rechtschaffenen Christen entgegen feyren, und unter Siegsliedern und

frölichen Zurufungen, in einem himmlischen Siegsgepränge, ihn zu der ihm angewiesenen Wohnung begleiten werden. Bedenket, wie hinreissend und entzückend das seligmachende Anschauen des ewighochgelobten Gottes seyn müsse, wenn er sichtbarlich seine Herrlichkeit enthüllet, vor welcher alle Cherubim und Seraphim und alle unendliche Ordnungen der Himmelsbewohner, sich niederwerfen, und im Enthusiasmus anbetender Entzückung ausrufen: Heilig! Heilig! Heilig ist der Herr! der allmächtige Gott! Die Glückseligkeit des Himmels ist in diesem einzigen Ausdrucke begriffen: Sie werden GOtt schauen! Welch eine Menge unaussprechlicher Vorstellungen schließt dieser kurze Spruch nicht ein! Niemand, sagt unser Herr Jesus, hat den Vater gesehen. Solch eine Fluth von Seligkeit auf schwache Sterbliche ausgegossen, würde alle ihre Kräfte überwältigen. Wir sollen neue Fähigkeiten erhalten, die

uns

uns geschickt machen, diesen überschwänglich herrlichen Anblick zu ertragen, und alle die unbegreifliche Seeligkeit zu fassen, welche solch ein Anblick einflössen muß. Bedenket was das heißt: von den Ausflüssen der göttlichen Herrlichkeit wieder zu glänzen; als in einem Spiegel, um mich des Apostels göttlicher Sprache zu bedienen, die Klarheit des Herrn zu schauen, und verklärt zu werden in dasselbige Bild von einer Klarheit zur andern. Bedenket was das heißt: mit dem Vater der Geister unmittelbare Gemeinschaft zu haben, rein zu seyn in seiner Reinheit, weise in seiner Weisheit, selig in seiner Seligkeit, in allen unsern Sinnen und Perzeptionen den Einfluß seines Lichts, seiner Wahrheit und seiner Liebe zu fühlen, zum vollkommenen Genus seiner heiligen Gegenwart zu gelangen, welche ist die Fülle der Freude und ein unendliches Vergnügen, das alle unsere erweitertsten Vorstellungen und Begriffe weit übertrift.

Vierzehntes Hauptstück.

Wollet ihr die Seligkeit kennen, welche ein religiöses Leben krönet, so richtet eure Augen auf den glücklichen Morgen der Auferstehung. Die Auferstehung ist die große Katastrophe und Vollendung aller irdischen Dinge. Hier schließt sich die Szene der Sterblichkeit. Hier entwickelt sich das grosse Drama des menschlichen Lebens. Mit dieser grossen Periode endigt sich die Zeit und die Ewigkeit fängt an. In diesem herrlichen Zeitpunkte wird die Zeit in den grenzlosen Ozean der Ewigkeit verschlungen. Die Auferstehung ist der Anfang aller unserer Glückseligkeit, das glückliche Datum unserer Seligkeit, die von nun an in einem vollen, hellen, breiten, endlosen Strome, durch die immer wiederkehrenden Zeiten einer unbegrenzten Ewigkeit dahinfließen wird. Die gesegnete Morgenröthe des Tags der Auferstehung, wird uns frey von dem Gefängnisse eines gebrech-

brechlichen sterblichen Leibes erblicken, und in die vollkommene Freyheit und Seligkeit der Kinder Gottes versetzen. Dieser heilbringende Morgen wird für uns aufgehen; o wie verändert, wie verwandelt werden wir dann seyn. Das Verweßliche wird mit Unverweßlichkeit, das Sterbliche mit Unsterblichkeit bekleidet seyn! Ein himmlischer unaussprechlicher Glanz wird uns schmücken; alle unsere Verstandsvermögen werden munter, thätig, stark und nicht länger von der dringenden Last der Erde und der Sinnlichkeit unterdrückt, nicht durch thierische Begierden verfinstert, und durch das träge Fleisch und Blut in ihren Wirkungen gehemmt werden! Was wird dann für Licht, Wahrheit und Erkenntniß in uns aufgehen! Wie werden alle vorige Schwierigkeiten verschwinden, und die Wolken und Finsternisse, die jetzt unsern Geist umhüllen, sich augenblicklich und auf ewig zerstreuen! Herrliche Stunde, wenn wir zum neuen Leben erwachen, unsere Bli-

cke zum gewölbten Himmel erheben, und unsern hochgelobten Herrn herabfahren sehen mit zehntausend seiner Heiligen, und die Schläfe seiner Nachfolger mit Kränzen von unsterblichen Amarath zu zieren! Was für Rührungen, was für Bewegungen, grösser als die Zunge ausdrücken, stärker als der Gedanke sie denken kann, muß dieses glorreiche Schauspiel in dem glühenden Busen des Christen erregen! Dies ist die Begebenheit, welche der Gegenstand aller seiner Hofnungen war. Dies ist der Tag, nach welchem er sehnlichst seufzete. Dies ist die herrliche Würde, die mitten unter den Leiden und Trübsalen des sterblichen Lebens ihn mit belebenden Trost erfüllte, und ihn weit überwinden ließ um deswillen, der ihn geliebet hat. Wie wird der rechtschaffene Christ seinen herniedersteigenden Erlöser bewillkommen! mit welchen Triumphgesängen wird er seine glanzreiche Ankunft beglückwünschen! Wie werden sie sich selbst, und die so umher ste-

stehen, glücklich preisen, daß Er, der da verhies, daß er kommen würde, nun angelanget ist, sie zu ihrer vollen Seligkeit einzuführen! Welch ein Gemisch erregter Leidenschaften wird sich dann nicht in unserer Brust erheben: Liebe, Dankbarkeit, Bewunderung, Entzücken, wenn wir diese Erscheinung sehen, wenn wir erwachen aus dem tiefen langen Schlafe, wenn wir herauffahren aus der kühlen Erde, wenn wir unsere Augen der Ewigkeit aufthun, und die ganze Fluth der Herrlichkeit ausbrechen sehen! Welche Freudenthränen, wenn ein Seliger weinen kann, werden bey einem solchen Anblicke aus unsern Augen stürzen, wenn wir die überschwänglich herrliche Szene sehen — Ihn schauen werden wie er ist, mit unaussprechlicher Sanftmuth, mit wohlgefälliger Huld und Liebe in seinem Antlitze, wie er seiner Nachfolger siegenden Glauben, und unerschütterliche Standhaftigkeit rühmt, seine Hand ausstreckt, und dann über sie das entzücken-

de Urtheil spricht: Ey du frommer und getreuer Knecht! gehe ein zu deines Herrn Freude! Wird nicht der Christ, bey Anhörung eines Urtheils, welches ihn das ewige Leben versichert, auf sein Antlitz niederfallen, und in seiner Entzückung, wie Szipto that, den mütterlichen Boden umfassen, und die glückliche Welt die seine Tugenden errungen haben? Hinreissender Gedanke, daß wir nun in alle Ewigkeit mit unserm göttlichen barmherzigen Heiland umgehen; zu den Geheimnissen seiner Liebe zugelassen werden; einen Theil des glänzenden, herrlichen und unaussprechlich prächtigen Gefolges der seligen Geister ausmachen; Ihn, wohin Er geht, begleiten! Ihm in alle Orte und Gegenden, welche er in dem grenzlosen Raum der Schöpfung Gottes besuchet, nachfolgen; und durch Ihn ein stets reicheres und überfliessenderes Maas von Kenntnis und Glückseligkeit, alle immer wiederkehrende Zeiten einer ewig daurenden

Welt

Welt hindurch, erlangen sollen. Selige Wohnungen! wo Sünde und Bekümmerniß keinen Eingang finden; wo alle menschliche Unvollkommenheit für immer unbekannt ist, deren Einwohner nicht durch Uebel abgemattet, von keinen Schmerzen gepeinigt, von keiner Angst verfolgt, durch keine Versuchung verführt und von den Pfeilen des Todes geführet werden; wo GOtt alle Thränen von ihren Augen trocknet, und wo auf ewig, Friede, Liebe und Eintracht herrschen. Glücklicher Aufenthalt! wo wir uns in die allgemeine Versammlung aller Weisen und Frommen, die jemals gelebt haben, mischen, und der sämmtlichen Gemeinschaft jener seligen Geister, von welchen wir gelesen haben, beygesellet werden — in welchem wir unsere würdigen Vorfahren antreffen, fromme Aeltern, zärtliche Geschwister, liebenswürdige Kinder, alle unsere tugendhaften Verwandten, Freunde und Bekannten, wieder finden, uns nimmer von ihnen tren-

nen, und eine gegenseitige Freundschaft und Gesellschaft stiften sollen, die so lange als die Unsterblichkeit verstattet, dauren wird! Gesegneter Wohnplaz, wo wir eine Ewigkeit vor uns haben, wo wir noch leben sollen, wenn vielleicht es längstens vergessen seyn wird, daß wir jemals einen Leib wie den gegenwärtigen beseelet, oder in einer Welt wie die jezige gelebet haben!

Funfzehntes Hauptstück.

So bedenke denn, Leser, um GOttes und um deiner selbst willen bitt' ich dich, bedenke was heißt, die Unsterblichkeit zu verscherzen, dich selbst um dein eigenthümliches natürliches, dir, als dem Erben GOttes, versichertes Erbtheil zu bringen, dich selbst von einem unverweslichen, unbeflecktem und unverwelklichem Erbe auszuschliessen: Ein solches Erbe zu verlie-

ren

ren — und für was? — für eine geringe Befriedigung niedriger Begierden, während eines kurzen flüchtigen Lebens, welches sogar bey dem jüngsten unter uns bald sein Ende erreicht; so eine herrliche Erwerbung für wenig thierische kurzlebende Vergnügungen zu vertauschen, die kaum werth sind, Vergnügungen zu heissen: Welcher Unsinn! welche Thorheit ist doch hiermit zu vergleichen! Den Himmel für die Erde zu verlassen, und eine selige Unsterblichkeit für eine sündliche Sterblichkeit aufzugeben! Alle Heilsgüter der nimmer endenden Ewigkeit für wenig vorübereilende Augenblicke für ein nichtiges traumähnliches Leben, für die eiteln eingebildeten Vergnügungen der Sünde, welche höchstens nur für Eine Jahreszeit sind, aufzuopfern! Wären alle Philosophen Redner und Prediger, welche jemals gelebet häben, versammlet: sie könnten doch die Thorheit und den Unsinn der Sterblichen in die-

ser grossen Angelegenheit, nicht hinlänglich abschildern. Zum Ruhm, zur Ehre und Unsterblichkeit gebohren zu seyn: Und alle unsere angebohrnen Hofnungen in das enge stinkende Grab dieses Lebens zu verscharren. Welche Scheidung unserer himmelgebohrnen Kräfte; welch' eine Entehrung des ewig hochgelobten Gottes, die in uns solche Begierden entzündete; zu was für einen niedrigen, unwürdigen, verächtlichen, kriechenden Zustand würdigen wir uns nicht niederträchtiger und freywilliger weise herab! O schimpflicher unglücklicher Fall! Gebohren seyn, um im ewigen Daseyn zu blühen, und dennoch aus Wahl ein Opfer des ewigen Todes werden! O du einst erhabenes Geschöpf, du Kind Gottes und Erbe der Unsterblichkeit! Du, in welchem einst alles wohnete, was nur für Gedanken und Sinne gros, schön, edel, würdig und herrlich mag ersunden werden, wie bist du gefallen! Wie bist du verlohren! Du hast dein

herrli-

herrliches Geburtsrecht für ein buntes Kleid, ein vergoldetes Spielzeug, einen fliehenden Schatten, ja für einen lustigen, täuschenden kurzen Traum von Vergnügen dahingegeben, der sehr bald zerstreut seyn wird; du hast vergessen — du hast muthwillig deinen himmlischen Ursprung, deinen Vater und deines Vaters Haus vergessen, in welchem viele Wohnungen zur Aufnahme seiner tugendhaften gehorsamen Kinder bereitet sind. Uneingedenk dessen, was du bist und seyn sollst, hast du dir unrühmlicher weise die geringe elende Bewirthung eines Gasthofs gefallen lassen, und alles Andenken an dein angebohrnes Land und Heimath in ewige Vergessenheit begraben! Weise wären die Menschen, wenn sie nur dies, nur ihr letztes Ende bedenken wollten. O daß Geschöpfe, deren Daseyn in diesem Leben so ausserordentlich kurz, und ihnen gleichsam nur aus Gnaden geliehen ist, bedächten, was der Himmel ist; was Unsterblichkeit zu bedeuten hat; was die

die Namen der Kinder Gottes, der Erben Gottes in sich fassen; und welche Glückseligkeit die Gerechten erwartet! Möchten sie angereitzt werden, einen rühmlichen Ehrgeitz zu nähren, ihrer hohen, himmlischen Abkunft würdig zu denken, zu leben, und sich zu betragen, und eifrig nach dem herrlichen Erbe zu trachten, welches uns Gott einst so gewiß schenken wird, als gewiß er es zu thun verheissen hat. Die Unsterblichkeit, Leser, ist keine Fabel, Unsterblichkeit ist keine Erdichtung der Priester die Welt zu schrecken und zu fesseln. Ewigkeit ist kein Traum, kein idealisches romantisches Blendwerk. Gott hat sie verheissen, das Wesen, dessen Wahrhaftigkeit unverbrüchlich ist, hat uns zu Erben derselben eingesetzt. Das Erbtheil also zu welchem wir erhöhet werden, ist in der That nicht in diesem Leben. Dies ist unsere Heimath nicht. Dies ist nicht des Christen Theil oder des Christen Ruhe. Wir können nur in dieser Probezeit einige Freuden

derselben vorausempfinden, und durch andächtige Betrachtungen, den unbegreiflichen Umfang und die Fülle ihrer Seligkeiten, gleichsam zurückdatiren. Das Erbtheil soll uns erst anheimfallen, es ist jenseit des Grabes. Die Religion giebt uns Sicherheit darüber, der Tod wird uns in dasselbe einsetzen. Wir müssen durch das Thal der Schatten des Todes wandern, ehe der Anblick jener gesegneten Ufer unser entzücktes Auge erfreuen kann. Das niedere Haus dieser Hütte muß abgebrochen werden, ehe wir die völlige Kenntnis der Freude erlangen können, welche Gott bereitet hat denen die Ihn lieben.

Wie sollte nun nicht ein Jeder, der einige Achtung für seine zeitliche und ewige Wohlfahrt hat, ein der Religion gemäßes Leben ergreifen, welches der Ursprung alles dieses unendlichen Reichthums von Glückseligkeit ist? Wie sollte nicht der, welcher nur eini-

ge

ge lebhafte Empfindung von dem hat, was er durch den edeln Vorzug seiner Geburt ist, und von dem, was er durch die herrlichen Anordnungen des evangelischen Bundes zu werden bestimmt ist; welcher nur ein wenig durchdringenden Sinn für die Seligkeit hat die seiner erwartet, wenn er für einen kleinen flüchtigen Zeitraum, welcher bald ins grosse Meer der Ewigkeit verlohren und verschlungen seyn wird, in der Ausübung der Religion beständig bleibt: Wie sollte ein Solcher nicht von nun an jedes geliebte Laster verlassen, jede sündliche Verbindung mit allen seinen gottlosen Gesellen zerreissen, jeden Ort, jede Gesellschaft vermeiden, die seiner Tugend Gefahr bringen, sein Herz verderben, seinen Gott reitzen, und seine Aussichten verdunkeln könnte; Wie sollte er nicht, durch tugendhaften und christlichen Nacheifer angefeuert, mit starken, ungedultigen Schritten, immer vorwärts dringen, um die herrliche Palme der Unsterblichkeit zu erreichen!

Bey dem Verleger sind folgende zu finden:

Abhandl. eines Engländers von der Vortreflichkeit der Christlichen Religion. 8. 764. 12 Gr.

Ueber die Unsterblichkeit der Seele. 8. 772. 2 Gr.

Schriftmäßiger Unterricht vom Glauben an Jesum. 8. 775. 3 Gr.

Harwoods D. E. Abhandl. über die Mäßigkeit und Unmäßigkeit, nebst ihren Würkungen auf das menschliche Leben, aus dem Engl. übersetzt. 8. 776. 3 Gr.

Hervey J. auserlesene Briefe über verschiedene Gegenstände, aus der Sittenlehre und Religion, nebst einer Nachricht von seinem Leben und Todte. 8. 774. 20 Gr.

Merkels M. G. Predigten, über die Bildung des neuen Menschen. 8. 771. 6 Gr.

Götzens J. M. Betrachtungen über die Lehre von Gott und seinen Eigenschaften. 8. 757. 1 rthl. 4 Gr.

Müllers M. J. P. A. gemeinnützige Vorträge, in Gottesdienstlicher Versammlung. 8. 776. 5 Gr.

Schmahlings L. C. Religion eines Christen. 8. 771. 10 Gr.

Schreiters J. M. offenbahre Wahrheit der Evangel. Auferstehungs-Geschichte Jesu, besonders wider die Leßingischen Widersprüche dargethan. 8. 780. 10 Gr.

Toperzers J. der Zustand der abgeschiedenen Seelen. 8. 766. 8 Gr.

Trostgründe der Vernunft und Religion bey den Widerwärtigkeiten dieses Lebens. 8. 779. 2 Theile, 1. rthl.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Harwood, Edward

Frohe Gedanken über die Glückseligkeit eines religiösen Lebens

Leipzig 1781

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.750
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11118577-3
VD18 1259539X-001